

Fremdschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 6. November 1986

Nr. 215 (5343)

Preis 3 Kopeken

(Aus den Losaufg. des ZK der KPdSU)

Es lebe der 69. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution!

Hohe Milcherträge sind bei uns keine Glückssache

Die kalten Herbstnebel lassen die Felder und Wiesen erstarren. Vorbei ist die Erntezeit, jetzt kommt die Viehwinterperiode, die 17. in meiner Arbeitsbiographie. Wenn dieses Datum auch nicht gerade rund ist, wird es sich mir allem Anschein nach besonders einprägen. Warum? Dafür gibt es viele Ursachen. Ich versuche es mal zu erklären.

Unser Viehzuchtkomplex Ak-Bulak, was auf Kasachisch „heller Quell“ bedeutet, ist einer der besten in der Republik. Das ist wirklich ein Quell, ein Milchquell. Stellen Sie sich vor: Jede der 8000 Kühe der Farm ergibt jährlich bis 5500 Kilogramm Milch. Doch das ist die Durchschnittszahl. Meine Freundin Antonina Plachina, Heldin der Sozialistischen Arbeit, melkt z. B. 8000 bis 9000 Kilogramm. Sie behauptet, es sei keine Höchstleistung für die Alatau-Kühe. Ihr Ziel ist, die Leistung der Tiere auf rund 10000 Kilogramm Milch zu bringen.

Natürlich könnten wir von solchen Milcherträgen nur träumen. Seinerzeit gaben sogar 3000 Kilogramm als Höchstleistung. Vor zwei Jahren war unser Komplex zu einer Strukturreinigung des Tierzuchtbetriebs „Kamenskij“ im Bereich des technologischen Instituts für Viehwirtschaft der Ostabteilung der Lenin Unionsakademie für Landwirtschaftswissenschaften geworden. Wir Melkerinnen bekamen die Wandlungen sofort zu spüren. Was die Wissenschaft nicht alles vermag! Die Milchproduktion wurde sofort auf industrielle Grundlage übergeführt.

In diesem Planjahr fünf beabsichtigt unser Kollektiv rund je Kuh jährlich 6000 Kilogramm Milch zu erzielen. Ich glaube, wir sind dieser Aufgabe gewachsen. Wollen wir mal nachrechnen. In den zehn Monaten sind auf der Farm durchschnittlich 5154 Kilogramm Milch je Kuh bei einem Plan von 4750 Kilogramm erhalten worden. Das bedeutet, daß die bis zum neuen Jahr verbleibende Zeit genügt, um mit dem Plan fertig zu werden.

Ich glaube an den Erfolg auch noch deshalb, weil ich mich von den Vorteilen der Intensivproduktion überzeugt habe. In unserem Komplex sind ausnahmslos alle Pro-

zesse mechanisiert. Sehr gut arbeiten die Futterlinien, die den Tieren vollwertige Futterrationen ausstellen. Die Sache ist bei uns so organisiert, daß jede Kuh mit 60(!) Dezitonnen Futtereinheiten versorgt ist.

Doch, was spreche ich da nur von Dezitonnen... Wir könnten kaum so gut arbeiten, hätte man die Farmarbeiter nicht mit solcher Fürsorge umgeben. Den Melkerinnen und Viehwärtern werden in erster Linie Wohnungen zugewiesen, die Kinder der Viehzüchter sind in Kindergärten untergebracht. Unlängst hat man unmittelbar im Komplex eine Verkaufsstelle für Waren des täglichen Bedarfs eröffnet. Gleich hier, am Arbeitsplatz, kann man Schuhe oder Kleider ausbessern lassen sowie einen Mechaniker für Fernschreiber oder Waschmaschinenreparatur bestellen. An bestimmten Tagen erscheinen bei uns Internisten, Zahnärzte. Der Komplex selbst ist in Grün und Blumen gebettet.

Beispielhafte Arbeit ist für meine Kollegen eine Ehren- und Gewissenssache. Allen voran sind Kommunisten. Unsere Parteiorganisation ist groß. 26 von den 60 Beschäftigten sind Mitglieder der KPdSU. Unlängst bin auch ich Kandidatin der Partei geworden. Ich sehe gut ein, daß mein einziges Privileg jetzt in noch besserer Arbeit besteht, damit ich anderen ein Vorbild sein kann. Wie auch anders? Gerade so handelten ja auch Iljitsch Gardisten und Pioniere des Großen Oktober, dessen 69. Jahrestag wir heute begehen.

Bestimmt sind unser Leben und unsere Arbeit viel besser geworden. Doch mich, eine werktätige Frau und Mutter, beunruhigt die Tatsache, daß über unserem Planeten sich die Wolken des nuklearen Todes zusammenballen. Ehrlich gesagt, habe ich große Angst um die Zukunft meiner Kinder. Wie ich persönlich zum Frieden beitragen kann? Viel und ehrlich arbeiten. Gibt es Frieden, dann leisten unsere Kinder noch mehr als wir heute. Doch darum muß man kämpfen...

Elvira HILDENBERGER,
Melkerin im Tierzuchtbetrieb
„Kamenskij“
Gebiet Alma-Ata

Der Uhrzeiger des laufenden Jahrhunderts rückt unablässig vor. Es drängt die Zeit. Kein Augenblick verweilt — es ketten sich die Stunden an Wochen, Jahre... an die Ewigkeit. Nun denken wir zurück an das Gewitter, durch das wir bahnten unsren rauhen Weg. Wir denken an die ersten zagen Schritte, als wir den Grundstein unsres Heims legten. Die Großväter... Sie stürmten Klösser, Schenken, Und Berge zu versetzen waren sie bereit. Es galt, das Siegesbanner aufzupflanzen aufs Dach der Freiheit und Gerechtigkeit. Die Sonne brach durch den Gewitterschauer und gab dem Leben einen neuen Sinn. Es schöpften Mut die Arbeiter und Bauern. Die rote Fahne knatterte im Wind. Auch unsre Väter hatten es nicht leichter. Es folgten wie ein Unheil Krieg auf Krieg. Jedoch sie standen unbeugsam wie Eichen — versengt, verstümmelt, aber unbesiegt. Der Uhrzeiger der wechselvollen Jahre rückt unablässig vor. Es drängt die Zeit. Wir bleiben doch dieselben, die wir waren — wir sind gestählt, geschult und kampfbereit. Es schiebt sich nicht, daß wir auf einer Stufe der unendlichen Treppe lange stehn. Es geht nicht an, daß wir auf einmal rufen: Verweile, Augenblick, du bist so schön! Wir dürfen nie auf einem Faulbett liegen. Drum frisch ans Werk! Trompeten schmettern schon. Was krumm ist, haben wir zurechtzubiegen, denn Umgestaltung ist REVOLUTION.



Ein Feiertag, gekrönt von guten Taten

Gleich allen Sowjetmenschen würdigen auch die Werktätigen unserer Republik den 69. Jahrestag des Großen Oktober mit nachahmenswerten Taten. Ihre Wettbewerbsvorhaben sind darauf gerichtet, die Zielstellungen und die sozialistischen Verpflichtungen für das laufende Jahr vorfristig und in guter Qualität zu erfüllen.

Ein doppeltes Fest

Rote Fahnen wehen am Eingangstor zum Schwermaschinenbauwerk Alma-Ata. Hier feiert man ein doppeltes Fest: Die vier führenden Abteilungen haben ihr Ziel für 1986 realisiert und überplanmäßig Erzeugnisse für 762 000 Rubel ausgeliefert.

In hoher Qualität

„Verpflichtung eingelöst!“ — dies haben kürzlich die Brigaden der Wirkwarenvereinigung „XXVI. Parteitag der KPdSU“ von Aktjubsinsk gemeldet. Der Ausstoß von Erzeugnissen mit dem Qualitätszeichen beläuft sich auf 70 Prozent.

Ansehnliche Leistung

Das Kollektiv der republikgrößten Produktionsvereinigung „Chimprom“ in Dshanbul hat in den ersten zehn Monaten dieses Jahres die Arbeitsproduktivität um 9,2 Prozent erhöht. Dieser Fortschritt basiert vor allem auf der Anwendung effektiver Technologien.

An 600 Adressen

Fast an 600 Adressen liefern die Dsheskasger Hüttenwerker ihr Metall. In jüngster Zeit hat sich dessen Produktion um nahezu 14 Prozent vergrößert. Am Vorabend des Großen Oktober ist drei weiteren Erzeugnisarten das Gütezeichen erteilt worden.

Nachahmenswert

Die Erdölgewinner der Vereinigung „Gurjewnell“ haben seit Jahresbeginn, überplanmäßig rund 653 000 Tonnen Erdöl gefördert. Beispielhaft waren dabei die Brigaden von Nikolai Abramzew und Viktor Dutt.

Aufs Aderthalbfache

Insgesamt 14 Grubenkollektive des Karagandaer Kohlenbeckens liefern heute Kohle über den Plan hinaus. Zu Ehren der Oktoberfeier haben die Vorleistungsbrigaden von Johann Root und Alexander Heinrichs ihre Pläne für zehn Monate mit je 150 Prozent erfüllt.

Gefragte Erzeugnisse

Eines guten Rufes erfreuen sich in der Republik die Erzeugnisse der Kokschelawer Gerätebauer. Allein in diesem Jahr ist hier die Produktion von sieben neuen Erzeugnissen aufgenommen worden; sechs Erzeugnisse haben das staatliche Gütezeichen erhalten.

Gut abgeschlossen

Das Gebiet Kustanai hat in diesem Wirtschaftsjahr sage und schreibe 3 738 000 Tonnen Getreide an den Staat geliefert. Diese Leistung macht den Getreidebauern des Gebiets alle Ehre. Der Hektarertrag belief sich im Schnitt auf 17,2 Dezitonnen.

Neue Maschine getestet

Am Vorabend des Feiertages hat im Werk „Rismasch“ von Kysl-Orda die Betriebsprüfung einer neuen Mähmaschine ihren Abschluß gefunden. Sie weist im Vergleich zu ihrer Vorgängerin eine Reihe von Vorteilen auf und wird im kommenden Jahr in Serie genommen werden.

Dem Zeitplan voraus

Um rund neun Wochen sind die Beschäftigten des Erdölverarbeitungswerks Schewtschenko ihrem Arbeitszeitplan voraus. Es sind 212 000 Erdölprodukte abgeliefert und dabei 523 000 Kilowattstunden Strom gespart worden.

Bei geringerem Aufwand

Das Kollektiv des Uralsker Amalurenwerks ist mehrfacher Sieger im landesweiten Wettbewerb um sparsamen Rohstoff- und Materialverbrauch. Seit Jahresbeginn sind hier die Selbstkosten der Erzeugnisse um 5,8 Prozent zurückgegangen.

Selbstkosten sinken

Hochwertige Erzeugnisse liefert das Ust-Kamenogorsker Kondensatorenwerk. Gut bewahrt hat sich im Betrieb das Komplexsystem der Qualitätssteuerung. Die Kondensatoren werden zu 74 Prozent mit dem staatlichen Gütezeichen produziert.

Im Wachsen begriffen

Vorbildlich arbeiten in diesen Tagen die Pawlodarer Traktorenbauer: Sämtliche Kollektive der Vereinigung haben ihre Verpflichtungen für elf Monate dieses Jahres bereits bewältigt. Die Arbeitsproduktivität ist gegenüber dem Vorjahr um drei Prozent angestiegen.

Sparen zahlt sich aus

Über 300 000 Rubel hat das Kollektiv des Kleinmotorenwerks von Petropawlowksch zusätzlich zum Plan auf sein Einsparungskonto geschrieben. Dazu trägt hier maßgeblich die umfassende Bewegung um die Festigung des Sparsamkeitsprinzips bei.

Rentabler Zweig

Drei Viertel sämtlicher Agrarbetriebe des Gebiets Semipalatinsk produzieren heute Milch und Fleisch nach den Plankennziffern von 1987. Die besten Leistungen weisen die spezialisierten Betriebe des Kayons Urdshar auf.

Führende Brigaden

Auf dem Arbeitskalender des Kollektivs der 2. Kraftverkehrsverwaltung Tekeli im Gebiet Taldy-Kurgan steht bereits Januar 1987. Ganz vorn im Wettbewerb liegen die Brigaden von Emil Lupp und Viktor Nowoszew, in denen der Koeffizient der Wagennutzung 2,8 erreicht.

Mehr als geplant

Beachtlicher Arbeiterfolge rühmen sich die Kollektive der Tschimcenter Produktionsvereinigung „Phosphor“. Allein in diesem Jahr ist hier die Arbeitsproduktivität um 8,5 Prozent angewachsen. Über den Plan hinaus wurde eine Vielzahl chemischer Mittel geliefert.

Dank dem Vergleich

Für alle Abschnittskollektive der Turgaier Bergverwaltung für Bauxitgewinnung ist konsequente Steigerung der Arbeitsproduktivität kennzeichnend. 17 Erzeugnis Kollektive und 25 Transportbrigaden haben ihre Eilmonatsprogramme absolviert.

Zusätzliche Geräte

Einen einmaligen Rekord mit der Oberleitung ihres Jahresprogramms um 8 Prozent haben die Zellinograder Landmaschinenbauer aufgestellt. Zusätzlich zur Aufgabe sind Bodenbearbeitungsgeräte im Werte von über 2 Millionen Rubel hergestellt worden.

Ein gewöhnlicher und doch ungewöhnlicher Auftrag/ Ziel — Jahresprogramm bis zum 7. November meistern/ Der letzte Schliff — ein bewegender Augenblick/ Wohnhaus wird mit „ausgezeichnet“ fertiggestellt

Alle Achtung, das ist Spitze!

Friedensstraße 156. Erst vor wenigen Monaten gab es das Wohnhaus mit dieser Nummer im Stadtkatalog noch nicht; hier lag nur unansehnliches Brachland. Und heute — bitte schön: Das moderne sechsstöckige Gebäude, errichtet nach einmaligem Projekt und nach höchsten technologischen Standards, schmückt im wahren Sinne des Wortes die junge Straße. Passanten eilen am Haus vorüber; unwillkürlich bleiben ihre Blicke an den schönen Balkons und den großen Fenstern haften. Alle Achtung, gute Arbeit! Jeder wurde bestimmt mit Vergnügen eine Wohnung darin haben.

Doch für die Bauleute aus den Komplexbrigaden um Juri Lichtenwald, Alexander Maistenko und Viktor Tschepunow aus der 12. Montagewerkstatt des Trasts „Semtjastroschi“ ist es eine übliche Erscheinung. Wie oft hatten sie schon Wohnhäuser an die Staatskommission zu übergeben. Zwar geben es die Bauleute diesmal zu: Die Arbeit an diesem Objekt hat ihnen viel mehr Meisterschaft und Können abverlangt. Erstens, weil es ein kompliziertes und, wie gesagt, ein einmaliges Projekt war. Nur in sieben spezialisierten Wohnungsbaukombinaten der Republik wagt man es, solche komplizierten Aufträge auszuführen. Die Projektanten, die Bauplaner aus Riga und Leningrad, führen dabei „Regie“ an Ort und Stelle.

Zweitens war es kein gewöhnlicher Auftrag. Anfang dieses Jahres hatten die vier Verwaltungskollektive des Baubetriebs erhöhte sozialistische Verpflichtungen für 1986 übernommen. Einer der Punkte lautete, das Jahresprogramm 1986 bis zum 7. November zu meistern. Für die drei Komplexbrigaden bedeutete das praktisch die Übergabe des neuen Objekts an die Staatskommission. Die Brigadiere studierten eingehend das Projekt, erörterten lange jede Einzelheit. Rinas Budkevicius und Afanasij Kotljars, begabte Bauingenieure aus dem ferneren Riga, waren diesmal ihre Konsultanten, handelte es sich ja um ihr Werk, um ihre kühne architektonische Schöpfung. Jedes Detail wurde noch und nochmals präzisiert und abgestimmt. Unter anderem interessierten sie sich mehrmals dafür, ob die Bauleute die nötigen Garantien für das Bauvorhaben hatten. Gab es sie? Jawohl! Bereits seit zwei Jahren bewährte sich in den Abteilungen des Baubetriebs die wirtschaftliche Rechnungsführung. Darüber hinaus arbeiteten die Auftragnehmer, also die Kom-

plexbrigaden um Lichtenwald, Maistenko und Tschepunow nach einheitlichem Auftrag und pflegten enge Beziehungen zu den Baustofflieferanten. Hier war die gemeinsame Orientierung auf das hohe Endresultat wichtig. Besonders vorsichtig und verantwortungsvoll ging man an die Ausführung des Nullzyklus heran. Freilich hatten alle drei Komplexkollektive dabei gute Erfahrungen, weil sie früher darauf spezialisiert waren. Nur acht Tage hatten die Arbeiter in Anspruch genommen. „Eine Woche Zeitgewinn ist also gesichert“, meinte Lichtenwald, der führende Gruppenbrigadier. „Und das ist schon etwas bei diesem komplizierten Auftrag!“

Erörterung des Projekts, Kalkulierung sämtlicher Arbeitsvorgänge, eingehende Vorbereitung an jedem Abschnitt — das ist heute alles Vergangenes. Die meisten Arbeiten am neuen Haus sind abgeschlossen, es sind nur Kleinigkeiten geblieben. Aber gerade sie bestimmen heute den Alltag der Bauleute. Früher Morgen, Lichtenwald, Maistenko und Tschepunow sitzen wie gewöhnlich eine halbe Stunde vor Schichtbeginn im Arbeiterwagen.

„Ist genug Farbe auf Lager? Meine Leute wollen heute die drei ersten Stockwerke bearbeiten. „Tschepunow notiert etwas in seinem Block, macht einige Berechnungen. Lichtenwald überprüft die Leistung der vorigen Schicht.

„Farbe... Ihr wolltet ja etwas einsparen. Ist es gelungen?“

Anscheinend ein belangloses Gespräch, doch es handelt sich um konkrete Dinge: Einsparung, Tempo, Qualität. Sobald die Brigademitglieder am Objekt erscheinen, wird jeder der drei Männer in sein Kollektiv eilen, um buchstäblich in den ersten Arbeitsminuten die nötige Tageseinteilung vorzunehmen. In diesen Tagen hängt vieles von gutem Gleichmaß in der Arbeit ab. Die Bauleute wissen gut: Viel leichter ist es, die Montagearbeiten auszuführen; doch machter kommt bekanntlich das Schwierigste — die Endbearbeitung des Objekts. Das sind Installationsarbeiten, Verputzung, Verlegung von Telefon- und Stromleitungen. All diese Vorgänge nehmen in der Regel viel mehr Zeit in Anspruch als die Hauptarbeiten, als das Aufstellen des Gerüsts. Dafür muß man ein besonderes Gefühl haben und alle Feinheiten kennen, weil ja gerade diese Klein-

keiten in vielem die Qualität des Objekts bestimmen. Immerhin können Lichtenwald und Maistenko sicher sein: Wenn sich ihre Jungens, die Profs Gennadi Belikow, Alexander Woronin, Makat Alexandrijew und Bolat Chamchoshin, der Sache annehmen, dann ist der Erfolg garantiert. Die bringen es täglich auf 110 und mehr Prozent Sollerfüllung, die Arbeitsqualität ist dabei stets einwandfrei. Schaut mal an, wie sie jetzt ihre Arbeit verrichten! Vorige Woche war Besuch da — die wetteifernden Brigaden aus dem Trast „Promstroj“ kamen, um sich die Arbeit nach der fortschrittlichen Fließbandmethode anzusehen. Man machte eine Arbeitstagnation, und es stellte sich heraus, daß die Meister die wichtigsten Vorgänge drei bis viermal schneller ausführten, als es normgemäß vorgesehen war.

Der letzte Schliff am fertiggestellten Haus... Das war schon immer verantwortungsvoll gewesen. Da wurde stets aufgepaßt, daß alles wie am Schnürchen läuft. Lichtenwald hetzt durch die Etagen, schaut in jede Wohnung rein: Wie geht's Jungs? Sehr oft packen die Brigadiere selber zu — das schadet nicht, wenn die Jungen und Mädchen sehen, wie sich ihre älteren Kollegen ins Zeug legen, das flößt nur mehr Zuversicht ein, ist sozusagen ein guter Stimulus. So mancher will dann auch seine Meisterschaft zeigen: Halt mal, Brigadier, ich bin auch nicht von gestern, wollen sehen, wer sich besser in den Kleinigkeiten auskennt.

Um diese Zeit ist diese Eile ja leicht erklärbar — es kommt auf die Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen an. Die Transparente an der Hausfassade besagen eindeutig: Am Vorabend des Oktoberfestes soll das Objekt schlüsselfertig sein. Eben darum schauen die Brigadiere so sorgenvoll auf die Uhr. Jede Arbeitsminute ist Goldes wert. Nach Schichtschluß, wenn das Fazit des Geleisteten gezogen wird, fällt dann auch ein bitteres Wort: Die Partner könnten ja auch mal energischer zupacken! Aber m Prinzip sind die Brigadiere, so auch Bauarbeiter, ganz zufrieden — das Versprechen ist eingelöst! Hier bittet das neue Wohnhaus eines der vielen, die in der Gebietshauptstadt in letzter Zeit entstanden sind. Morgen kommen die Mitglieder der Staatlichen Kommission und dann wird es wieder heißen, das Objekt sei mit „ausgezeichnet“ fertiggestellt worden.

Woldemar PIUS
Semipalatinsk

Jeder wird täglich aufs neue gefordert

Unaufhaltsam eilt die Zeit. Der Große Oktober hat aber deren Lauf noch mehr beschleunigt, der Epoche ein neues Leben verliehen und „mitgebracht“. Unserem Lande und unserem heldenhaften Volk ist die hohe Mission zuteil geworden, eine neue Bahn in die Zukunft zu brechen. Und jeder unserer Fortschrittschritte ist ein Beitrag zur Sache der Revolution.

Das alte Leben umgestaltend, sangen unsere Väter und Großväter dabei: „Die Müßiggänger schiebt beiseite! Diese Welt muß unser sein!“ Das ist nun vollbracht. Ehre und Ruhm erlangt man bei uns gemäß seinen Arbeitsleistungen. Nehmen wir z. B. meine Kollegen Wladimir Samsonow, Michail Gaiduk, Sergej Proskurin und andere. Alle sind Meister ihres Fachs.

Es ist wirklich gut, daß neben solchen tatkräftigen Menschen junge Burschen ihr Arbeitsleben beginnen. Sie übernehmen von ihnen nicht nur deren berufliches Können, sondern auch unsere Prinzipien, unsere Lebensweise und unsere Moral. In den jungen Menschen werden die Wesenszüge eines sowjetischen Menschen geformt.

Niemals werde ich die Namen und Großtaten solcher berühmten Getreidebauern unseres Gebiets wie Christian Schwarz, Leonid Beloglasow, Martin Dirks und vieler anderer Helden der Sozialistischen Arbeit vergessen, die unsere Generation am Beispiel ihres Lebens und ihres persönlichen Vorbilds erzogen haben.

Kontinuität der Generationen... In erster Linie ist das die moralische Vorbereitung der jungen Abkömmlinge auf die Mittel- und Berufsschüler. Auf Feld und Farm nehmen erfahrene Lehrmeister die Neulinge in ihre Obhut.

Auch ich blicke mit Stolz auf die Arbeit meiner ehemaligen Schüler Juri Gaponow, Sascha Kral, Kairat Issumgalijew, Jonas Turkschanow und anderer und freue mich, daß ich es vermocht habe, ihnen Liebe zur Arbeit, zur Ackerscholle und zum heimatlichen Dorf einzuflößen. Mit solchen Jungs lassen sich die schwierigsten Aufgaben von heute sicher lösen, nämlich alle Bereiche unseres Lebens umgestalten.

In diesem Planzeitraum und auch in den nächsten Planperioden steht uns kolossale wahrhaft revolutionäre Arbeit bevor. Beachtliche Ziele müssen auch wir Feldbauern erreichen. Bereits in diesem Jahr waren wir bestrebt, auf neue Art

zu arbeiten, indem wir immer öfter die Wissenschaftler um Rat und Hilfe angingen. Intensivtechnologien einführen, die wirtschaftliche Rechnungsmethode und die Brigadearbeitsmethode anwenden. Das ermöglichte uns, rund sechzehn Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten und 87 Millionen Pud in die Staatsspeicher einzuschütten.

Das wäre schon ein Grund, sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben. Doch nicht in der heutigen Situation! Die Errungenschaften der führenden Kollektive spornen uns zu höheren Leistungen an. In diesem Jahr ist erneut die Brigade Adolf Meier aus der Landwirtschaftlichen Gebietsversuchsstation allen Werktätigen unseres Gebiets ein Vorbild. Sie erntete 27,3 Dezitonnen Getreide je Hektar. Folglich haben auch wir noch Reserven, dazu kolossale. Das sieht man am Beispiel solcher führenden Agrarbetriebe wie die Sowchose „Komsomolski“ (unser Nachbar), „Karagandinski“, „Medweshinski“ und „Tschistowski“, wo man mehr als 22 Dezitonnen Korn je Hektar einbrachte.

Unsere friedliche Arbeit, unser Ringen um hohe Leistungen, um die Erziehung des Menschen mit kommunistischem Bewußtsein — das ist die Fortsetzung der Oktoberrevolution. Wir führen die Sache des Oktober weiter, indem wir den wissenschaftlich-technischen Fortschritt mit den Vorzügen des Sozialismus verbinden.

Aus eigener Erfahrung weiß ich: Nur wenn man die fortschrittlichen Arbeitsmethoden vollkommen beherrscht, macht das Schöpferium einem Spaß, gewinnt man Sicherheit. Hoher Professionalismus ist ohne gründliche Kenntnisse undenkbar. Deshalb haben wir es uns zur Regel gemacht, winters über Lehrbüchern zu sitzen, an Agrarzirkeln teilzunehmen und Neuerer Schulen zu besuchen. Das Gesetz unseres Lebens lautet, sich nicht dem Erreichten zufriedenzugeben, nicht stillzustehen. Nur vorwärts, zu neuen Taten! Wir Arbeiter und Kommunisten werden die von der Oktoberrevolution und dem großen Lenin begonnene Sache mit noch mehr Eifer und Energie weiterführen und unermüdetlich den Weg gehen, auf dem uns die Kommunistische Partei voranführt. Denn die Revolution hat tatsächlich kein Ende.

Woldemar SCHMIDT,
Mechaniktor im Sowchos
„Karaguninski“
Gebiet Nordkasachstan

Ein Erfolg knüpft an den anderen

UNSERE ZUSAMMENKUNFT fand im Aufenthaltswagen der Brigade statt. Ab und zu klingelte das Telefon: man verlangte den Brigadier Willi Dettling. Sachlich und geduldig setzte Dettling seinem Gesprächspartner telefonisch aus einander. Wenn die Betonlieferungen auch weiterhin in die Länge gezogen werden, so werde der Terminplan gesprengt sein. Das sei aber schon Skandal. Ein anderes Mal mußte Dettling jemandem überzeugen, daß seine Brigade das neue Baubjekt nicht ohne die neue technologische Dokumentation übernehmen wird. Mehrmals kam der Oberbauleiter Anatol Roo in den Wagen. Gemeinsam koordinierten sie den Einsatz der Arbeitskräfte, „tauberten“ über einer Zeichnung. Es kamen auch die Jungen aus der Baufachschule, die in der Brigade ihr Praktikum machten: Der Brigadier Dettling mußte die Ergebnisse ihrer Arbeit auswerten und jedem die entsprechende Beurteilung geben. Im großen und ganzen waren das die üblichen Brigadier-Angelegenheiten, die ihn übrigens nicht hinderten, auch unsere Unterhaltung weiterzuführen.

„Der Erfolg einer Sache“ liegt stets in den Möglichkeiten des Kollektivs, in seiner Organisiertheit“, antwortete er nach kurzer Überlegung auf meine diesbezügliche Frage. „Ohne das wären wir heute keine Millionäre. Im Vorjahr haben wir erstmalig Bau- und Montagearbeiten im Werte von einer Million Rubel ausgeführt. Auch im Trust ist unser Kollektiv tonangebend.“

„Das ist doch eine Rekordleistung.“

„Eigentlich, ja. Eines möchte ich

aber besonders hervorheben. Für Rekorde ist der Sportplatz gut und nicht das Baugelände. Bei uns wird nur gute Arbeit geschätzt. Und die wird dort verrichtet, wo strenge Ordnung und Disziplin, genaue Planung und reibungslose Materialversorgung herrschen. Offen gesagt, man half uns tatkräftig bei der „Erschließung“ der genannten Million Rubel. Im Vorjahr wurden vier beauftragte, ein brennendes Objekt — das Gebäude der 15. Mittelschule — bis zum ersten September schlüsselfertig zu machen. Wir wurden rechtzeitig mit allem Nötigen versorgt. Dank der vervollkommenen Arbeitsorganisation und der Industrialisierung der Produktion steigerten wir das Tempo der Bauarbeiten. Das Objekt wurde termingerecht in Betrieb genommen.“

Bemerkenswert ist, daß der Brigade Dettling auch früher verantwortliche Aufgaben aufgelegt wurden: Ging es um die Meisterung des Brigadeauftrags oder der neuen, modernen Bautechnologie oder um ein „brennendes“ Baubjekt, war die Meinung der übergeordneten Leitung stets die gleiche: „Man muß damit die Brigade Dettling beauftragen!“

„Eine Einstellung, die Bände spricht nicht wahr?“

Willi erwiderte etwas verlegen: „Soleh ein hohes Vertrauen verpflichtet zu vielen. In unserer Brigade wirkt die Schule fortschrittlicher Erfahrungen. Bevor das Neue sich die Bahn bricht, wird es bei uns im Kollektiv erprobt. Beweisen wir es durch konkrete Tat, führen auch die anderen das in die Produktion ein, wobei sie unsere Erfahrungen auswerten.“

Anfang der 70er Jahre kam der Brigadeauftrag, eine neue Arbeitsmethode im Bauwesen, auf. Darüber gab es viele Diskussionen.

Auch Willi Dettlings Kollegen schenken dieser neuen Methode viel Beachtung. Sie wollten darüber ihre eigene Meinung bilden. Vieles gefiel ihnen auf den ersten Blick, vor allem der Arbeitsablaufplan.

Die Brigade um Willi Dettling schloß fürs erste den Vertrag ab, ein 84-Familien-Haus zu errichten. Mit Leib und Seele ging sie an die Sache. Und da kam das Wichtigste zutage: Alle Brigademitglieder wurden leidenschaftliche Ökonomen. Man begann jeden Rubel wirtschaftlich zu berechnen.

„Dieses Haus haben wir mit zwei Monaten Vorsprung beendet“, erzählt Willi Dettling weiter. „Im großen und ganzen haben wir damals rund 40 000 Rubel eingespart. Die Brigade erhielt die Prämie im Werte von 8 000 Rubel. Also, wir wissen jetzt gut, was es heißt, ein Haus mit eigenen Kräften zu bauen.“

NACH DEM XXVII. PARTEITAG traf ich Willi Dettling auf einer Pressekonferenz. Ich fragte ihn: „Was halten Sie als Delegierter des XXVII. Parteitages der KPdSU für das Wichtigste am Start der zwölften Planperiode?“

„Es ist meiner Meinung nach heute wichtig, maximale Beschleunigung in allen Bereichen zu erzielen und die Umgestaltung auf allen Ebenen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus energisch zu betreiben. Erst dann kann man die Höhen erklimmen, die in den Beschlüssen des XXVII. Parteitages der KPdSU vorgesehen sind. Wir haben beschlossen, in diesem

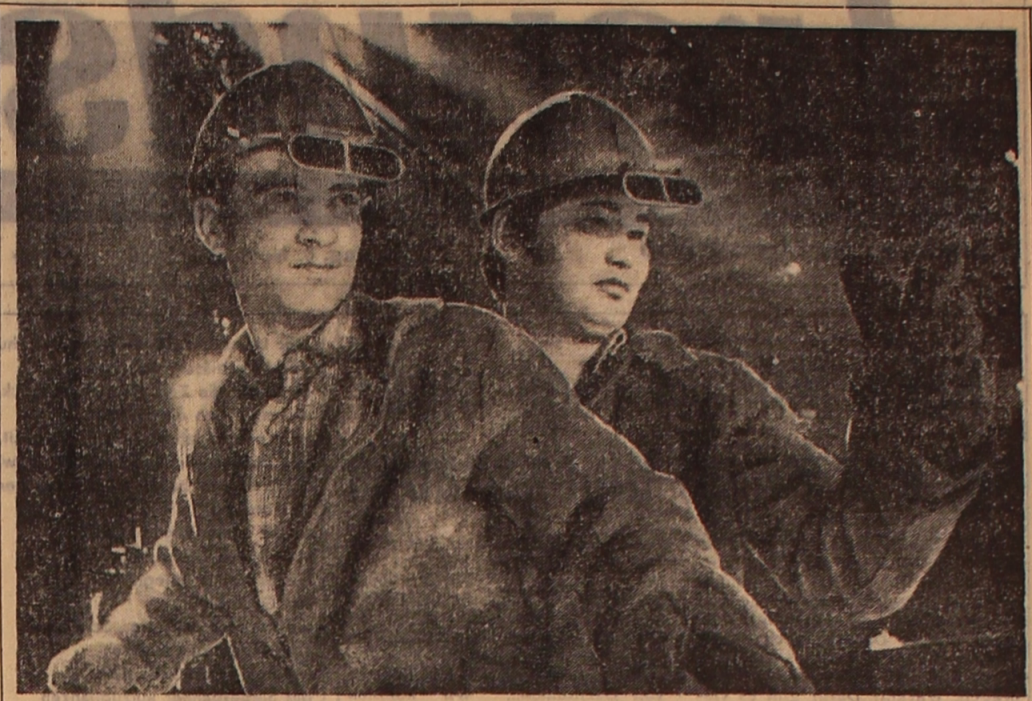
Jahr die Bauinvestitionen in Höhe von 1 400 000 Rubel in Anspruch zu nehmen.“

DAS LAUFENDE JAHR ist für den Brigadier nicht nur — dadurch denkwürdig, daß er aktiv an der Arbeit des XXVII. Parteitages teilgenommen hat, dafür gibt es auch andere Gründe. Vor genau zwanzig Jahren, d. h. im September 1966, hat er in der Kaderabteilung der 15. Bau- und Montageverwaltung des Trusts „Alma-Atashilstroj“ sein Arbeitsbuch erhalten, mit dem Vermerk: „Eingestellt als Mauererlehrling.“

Nicht über Nacht verstand Willi, daß das Bauen das Hauptwerk seines ganzen Lebens sei. Denn er träumte von einem Juristenberuf. Aber die Aufnahmeprüfungen waren für ihn zu schwer, er konnte sie nicht bestehen und beschloß deshalb, auf eine Baustelle zu gehen. Nach drei Jahren bezog er ein Technikum für Bauwesen, gleich nach seiner Absolvierung, das war 1975, übernahm er eine zurückbleibende Brigade, die bald darauf zu einer komplexen wurde und im Trust den Ton im sozialistischen Wettbewerb gab. Für die ersten bemerkenswerten Leistungen bekam der Brigadeleiter Dettling seinen ersten Orden des Arbeitsruhm III. Klasse verliehen.

Vor kurzem kam in die Brigade eine weitere freudige Nachricht: Willi Dettling sei mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet worden. Alle Brigademitglieder gratulierten ihm, seinem Leiter, Kollegen und Lehrmeister.

Friedrich SCHULZ
Alma-Ata



Ziel erreicht und überboten



Kasachstaner Magnitka heißt jetzt stolz diese hochentwickelte Industrieregion der Republik. Der Oktober hat diese einst gottverlassene Gegend zu neuem Leben erweckt, und jetzt ist sie zum Symbol der großen Errungenschaft des Volkes und seiner Macht geworden.

Heute würdigt Kasachstaner Magnitka zusammen mit allen den Jahrestag des Roten Oktober und meldet sachlich, auf Arbeiterart seine Leistungen.

Im Karagandaer Hüttenkombinat — dem führenden Betrieb der Schwerindustrie Kasachstans — haben die Metallurgen des Siemens-Martin-Stahlwerks Nr. 1 als erste das Ziel erreicht, das für das Ende des Startjahres des Fünfjahresplans vorgesehen war. Mit der Lieferung der überplanmäßigen 15 000 Tonne Stahl sind sie mit ihren erhöhten sozialistischen Jahresverpflichtungen vorfristig fertig geworden. Auf dem Bild oben sehen Sie die besten Stahlschmelzer des SM-Stahlwerks Alexander Meteliza und Oranchan Kalijew.

Laut bestehender Tradition haben auch die Bergleute ihre Arbeitsgeschenke zu diesem denkwürdigen Datum vorbereitet. Über den Plan hinaus sind etwa 1,5 Millionen Tonnen Kohle gefördert worden. Der größere Teil davon kommt aus der Kohlengrube „Kirovskaja“. Sie ist durch ihre Arbeiterdynastie bekannt. Alexander Root (Bild links) ist einer ihrer Vertreter.

Noch gestern produzierte Kasachstaner Magnitka hauptsächlich Metall und Kohle. Heute wird Karaganda zu einem Zentrum des Maschinenbaus.

Mit Planvorlauf werden die Objekte des wichtigsten Bauvorhabens des Planjahres — des Werks „Karagandaselmasch“ — in Betrieb genommen, das Getreidemäher „Step“ für die Neulandgebiete bauen soll. Zu den Aktivisten des Bauvorhabens gehören Pjus Moser, Alexander Belkowski und Shanyrbai Shilkaidarov (Bild unten).

Fotos: KasTAG und Jürgen Witte



Klingt es doch wie eine Sage...

Drei kurze Reportagen aus der Geschichte

Wir vereinen uns vor den Veteranen — Menschen mit unerschöpflicher Energie und hohen moralischen Qualitäten, die der Sache Lenins und dem sozialistischen Vaterland treu ergeben sind.

Unser Korrespondent Heilmut HEIDEBRECHT schildert heute drei kleine Episoden aus dem stürmischen und optimistischen

Leben der Veteranen Michail Nikolajewitsch Dämmen, Mitglied der Partei der Bolschewiki seit 1919; Rachilja Sarsenowa, Komsomolzin seit 1924 und Kommunistin seit 1932; und Klawdija Wassiljewna Wolkowitsch, in der Partei Lenins seit 1940. Es sind kleine Steine zum großen Geschichtsmosaik unserer Heimat.

1. Michail DAMME

Infolge der erfolgreichen Kämpfe der heranrückenden Rotgardisten trüben hatten sich die Aufständischen in Kustanai aktiviert, und im März 1919 war es ihnen gelungen, die Weißgardisten aus der Stadt hinauszuschmeißen.

Die Macht in der Stadt gehört von nun an dem Sowjet, jedoch in vielen Dörfern und Aulen schalten und walten noch die konterrevolutionären Dutow-Banden.

„Michail“, hatte Genosse Letunow ernst gesagt, „als Instrukteur des Stadtsowjets wirst du beauftragt, die Bauern des Landkreises für die Sowjetmacht zu werben und in den Dörfern Sowjets zu gründen.“

Der Tag war wunderbar. Die Frühlingssonne hatte die letzte Schneereste vom Weg weggezogen. Der abgenagerte Kappen schleppte den Wagen und irrete sich über die Wärme. Ebenso wie der Komsomolze Michail Dämme, der ihm freien Lauf ließ.

Nur näherte er sich dem Dorf Ordenskjoje. Doch was war das? Inmitten des Dorfes herrschte ein Tumult, die Menschen schrien und tütelten mit den Händen. „Nichts von Liederungen an Banditen!“ horte Michail, als er sich der Menge näherte. „Wir brauchen unser Vieh und das Getreide selbst. Sollen die Dutow-Strolche sich woanders was holen!“

Michail sprach in seinem Wagen auf und schrie in die Menge: „Richtig! Gebt den Dutow-Leuten nichts, sie werden überall geschlagen. Die Rotgardisten verfolgen sie überall; auch euer Dorf wird frei sein.“

Ein Rufen ging durch die Menge: Wer ist das? Was will der?

„Ich bin Bevollmächtigter des Kustanai-Stadtsowjets. Die Arbeiter reichen euch die Hand, sie wollen euch von den Ausbeutern befreien!“

„Sieh mal einer an, wie der klug schwärzt!“, vernahm Michail aus der Menge. „Die Sowjets... Die wollen bestimme auch Getreide und Fleisch von uns.“

Die Sowjets — das ist die Macht der Arbeiter und Bauern, so hat Lenin das gesagt!“, schleuderte Michail in die Menge. „Von nun an werden wir selbst entscheiden, wie wir leben sollen. Aber jetzt sind die Arbeiter in der Stadt, tatsächlich in einer schweren Lage, sie brauchen eure Hilfe.“

Noch lange sprach Michail Dämme mit den Bauern. Er sah in ihre Augen; in vielen las er Verständnis.

2. Rachilja SARSENOWA

Die Jugend von Karaganda hat sie zum ersten Sekretär der Komsomolorganisation gewählt. Rachilja fühlt die große Verantwortung, die ihr dieses hohe Vertrauen auferlegt, zugleich aber ist sie sich ihrer Kraft sicher. Nicht umsonst hat sie unter den ersten kasachischen Jungen und Mädchen in der berühmten „Kaskommune“ von Aktjubinsk die Grundbegriffe der Lehre des großen Lenin studiert und die Orenburger Rabiak (Arbeiter-und-Bauern-Fakultät) absolviert.

Sie weiß: Die junge Sowjetrepublik und ihre sich rasch entwickelnde Schwerindustrie benötigt dringend die hochwertige Steinkohle aus Karaganda. Die dritte Kotschegarka — das Kohlenbecken Nr. 3 des Landes — steht nun im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit.

1981 gab es in Karaganda bereits 17 Kohlengruben; jedoch die Förderung von Kohle steigt nur zögerlich.

„Die Jugend muß mobilisiert werden“, sagte man Rachilja im Gebietspartei-Komitee. Und sie begab sich in die Gruben. In dem jungen Kumpeln, so hieß die Enthusiasten, in der Grube Nr. 3 schloß sie Bekanntschaft mit Abdysalam Topajew, dessen Brigade immer tonangebend war.

„Du hast doch bestimmt von Stachanow gehört?“, fragte sie den Brigadier.

„Habe ich“, gab dieser zögernd zurück. „Na, und? Arbeiten wir etwa schlecht?“

„Natürlich nicht, aber ich denke, ihr könnt noch besser arbeiten und die anderen anstecken!“ forderte sie den Kumpel offen heraus. „Ihr seid doch nicht etwa aus Pappel!“

„Ich muß das erst mit meinen Jungs berechnen. Es wird halt nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird... Aber, so wie ich das sehe, wird diese Idee nicht allen einleuchten.“

„Kopf hoch, Abdysalam, der Komsomol steht dir bei!“ versicherte ihn Rachilja. „Komm, wir reden mit deinen Kumpeln.“

Nach langem heftigem Streit und gründlichem Erwägen aller Für und Wider stand der Entschluß fest: „Wir nehmen die Herausforderung Stachanows an!“ Bald fand die Stachanow-Bewegung in den Kohlengruben von Karaganda zahlreiche Anhänger.

3. Klawdija WOLKOWITSCH

An den Komsomolkursen des Zentralkomitees des Komsomol Kasachstans in Alma-Ata hatten sich die besten Vertreter des kommunistischen Jugendverbands aus der ganzen Republik versammelt. Die Jungen und Mädchen studierten mit Eifer und viel Ausdauer die Grundlagen des Marxismus-Leninismus, eigneten sich die Schätze der Weltkultur an, lernten politische Agitationsarbeit unter der Jugend führen und sozialistisch wirtschaften.

Die junge Kursleiterin Klawdija Wolkowitsch, von den Komsomolen „rote Direktorin“ genannt, gab sich die größte Mühe, damit das Studium möglichst aufschlußreicher und effektiver verlief. Unermüdet warb sie Referenten für ihre Hörer — bewährte Kommunisten, die sich an der Errichtung der Sowjetmacht in Kasachstan und an den erbitterten, entscheidenden Kämpfen gegen die Konterrevolution aktiv beteiligt hatten, bekannte Wissenschaftler und Künstler, die den Komsomolen ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse vermittelten.

Die politische Lage in Europa war damals sehr kompliziert. In Spanien hatte der Franco-Faschismus die Republik in Blut erstickt, in den Straßens Deutschlands marschierten die Braunhemden. Deshalb gab es unter den Rednern in den Kursen auch viel Offiziere.

„Mir gefällt der Eifer der Komsomolen, Genossin Klawdija“, sagte ein hoher Militär der Kursleiterin. „Doch ihre sportliche Ausbildung läßt zu wünschen übrig. Das Land wird wohl bald viel gesunde, starke und gelbe junge Leute brauchen.“

Nach dieser Unterredung brachten die Komsomolen die energische Lösung „Her mit Woroschilow-Schützen!“ auf. Die Sportbasis wurde in freiwilligen Einsätzen nach Vorlesungen und Seminaren errichtet: ein Schießstand, einfache Sportplätze für Volleyball, Spiel für Weit- und Hochsprung und natürlich für Granatwerfen. Und das Training begann.

Bereits Anfang 1940 wurde jener hohe Militär in die Komsomolschule zur feierlichen Überreichung der Abzeichen „Woroschilow-Schütze“ eingeladen. Das erste Abzeichen hatte er der Initiatorin dieser wichtigen Aktion-Klawdija Wolkowitsch an.

Das größte in der Republik

PAWLODAR, eines der größten Industrie- und Kulturzentren der Republik, wird mit jedem Jahr größer und schöner. In großem Maße ist dies auch dem Kollektiv des Wohnungsbaukombinats zu verdanken. Nehmen wir z. B. das vorige Jahr. Da gingen die Wohnungsbauer jedes Quartal als Sieger aus dem sozialistischen Unionswettbewerb hervor. Dieses Tempo lassen sie auch in diesem Jahr nicht abblauen. Der Neunmonatsplan der schlüsselfertigen Übergabe von Wohnungen ist übererfüllt. Es wurden bereits 2,3 Millionen Rubel Gewinn gebucht. Die Selbstkosten der Bau- und Montagearbeiten sind um 1,6 Millionen Rubel gesunken; das übertrifft die Verpflichtung.

„Die Voraussetzung für unseren Erfolg ist die Arbeit im Kollektiv“, sagt der Kombinatsschef Wladimir Hohlbach. „Da machen gleichzeitig Baubrigaden mit, die Häuser aufführen, aber auch Werk- und Transportarbeiter.“

Was brachte der Komplexauftrag dem Kombinat? Vor allem die Möglichkeit, die Kräfte und Mittel auf die Anlaufobjekte zu konzentrieren. Das verkürzte die Fristen der Übergabe von Wohnhäusern — die Objekte werden in der Regel mit Zeitvorsprung in Nutzung gegeben.

Dazu trug auch die Tatsache bei, daß das Kombinat im Vorjahr zur Herstellung von Platten mit vollem industriellem Vorfertigungsgrad überging. Der größte Teil der Arbeitsvorgänge wie Spachteln, Fensterverglasen usw. wird unmittelbar in den Produktionsabteilungen ausgeführt.

Der Komplexauftrag sieht eine Spezialisierung voraus, was hohe Arbeitsproduktivität garantiert. Im Kombinat ist sie 1,5 mal höher als durchschnittlich im Zweig. Im sozialistischen Wettbewerb führen stets die Kollektive von Andrej Golubitsch, Soja Schalugina, Nikolai Dieser, Wladimir Kindschauer, Sergej Charschi und Alexander Schäfer. Doch besonders stolz ist man auf die Brigade von Nikolai Schischkin. Sie hat die höchste jährliche Pro-Kopf-Leistung in der Branche erzielt — fast 100 000 Rubel je Produktionsarbeiter.

„Unser Kollektiv nutzt erfolgreich die Vorzüge des Brigadeauftrags, um hohe Kennziffern zu erzielen“, sagte der Brigadier N. Dieser. „Deshalb haben wir uns mit unter den ersten im Kombinat dem sozialistischen Wettbewerb um die Erfüllung der Aufgaben der zwei Planjahre zum 70. Jahrestag des Großen Oktober angeschlossen.“

Hoch geschätzt wird im Kombinat der Beitrag der Fahrerbrigade von Wladimir Panurovski aus dem Kraftverkehrsbetrieb des Trusts „Pawlodarshilstroj“.

„Mit diesem Kollektiv kooperieren wir ebenfalls auf vertraglicher Grundlage“, sagt Nadeshda Dowshenko, ökonomischer Direktor des Kombinats. „Die Fahrer arbeiten gut. Wir zahlen ihnen Prämien für die strikte Erfüllung des Vertrags.“

Gegenwärtig arbeitet man im Kombinat an der Realisierung des Plans technischer organisatorischer Maßnahmen, was dem Kollektiv weitere Erfolge bei der Industrialisierung des Bauwesens und der Bebauung der Stadt gewährleisten wird. Mit der Inbetriebnahme zusätzlicher Kapazitäten in diesem Jahr wird das Kombinat 156 000 Quadratmetern Wohnfläche bauen können und somit das größte in Kasachstan sein.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Dank dem Programm der sozialen Entwicklung

Mit der Produktion überplanmäßiger Erzeugnisse hat am Vorabend des Jahrestags das Kollektiv des Taldy-Kurganer Ex-pimentalwerkes für Kommunalmaschinen begonnen. Bei der Arbeitsproduktivität hat es das zum Beginn des zweiten Planjahres vorgesehene Niveau erreicht. Dazu hat maßgebend die Realisierung der von der Gewerkschaftsorganisation geplanten Maßnahmen zur Aktivierung des Faktors Mensch beigetragen.

Dank der Beharrlichkeit des Gewerkschaftskomitees und der Abteilungsgruppen wurde das Programm der sozialen Entwicklung des Kollektivs für dieses Jahr vorfristig erfüllt. Die Sanitätsstelle des Betriebs ist nun mit neuesten Behandlungsmitteln und Diagnostizierungs-ausrüstungen ausgestattet. (KasTAG)

ES GIBT POLITISCHE Definitionen, die für immer in der Geschichte bleiben. Von dieser Art ist das Charakteristikum des Friedensproblems im berühmten Leninschen Dekret, das diesem Problem gewidmet ist. Die brennende Frage ist auch nach 69 Jahren dieselbe, denn das Wesen des Imperialismus, der es auf die Spitze getrieben hat, hat sich inzwischen nicht verändert. Doch in jener Nacht vom 26. zum 27. Oktober 1917 nach altem Stil, in der das Dekret über den Frieden angenommen wurde, gab es bereits eine Kraft, die die Befreiung der Menschheit von dem scheinbar ewigen Fluch des Krieges mit Macht forderte, — den Sozialismus.

Die Geschichte des unermüdeten Ringens unseres Landes und nun auch sämtlicher sozialistischen Gemeinschaft um dieses erhabene Ziel ist allbekannt. Doch mit dem Entstehen der Kernwaffen geht es schon nicht mehr darum, das Unheil — wenn auch unermäßig groß — abzuwenden, sondern um das Weiterbestehen der Zivilisation selbst. Sehr treffend brachte M. S. Gorbatschow das Wesen der Sache zum Ausdruck, als er nach Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Treffens in Reykjavik sagte: „Heute hat die Frage der Erhaltung des Friedens, der Abwendung der nuklearen Bedrohung von der Menschheit äußerste Priorität. Wenn Frieden sein wird, dann wird auch Leben sein, und irgendwie kommen wir mit den Problemen dann schon klar.“

Dieser Standpunkt ist ein Wesenszug der neuen politischen Denkwiese, die in der sowjetischen Außenpolitik nach dem Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985 einen markanten Niederschlag findet. Bezeichnend für diese Denkwiese sind Prinzipienfestigkeit und Flexibilität zugleich. Wir bekunden Selbstbeherrschung und das Vermögen zur Selbstbeschränkung in militärischer Tätigkeit. Wir sind zu breiten und weitestgehenden Maßnahmen der Kontrolle über die Einschränkung und Reduzierung der Rüstungen bereit, einschließlich der Kontrolle vor Ort. Sehr bezeichnend ist, daß gerade die USA-Administration diese Fragen zu vertuschen versucht, wie es auch die Verhandlungen in Reykjavik gezeigt haben. Für alle, die unsere Initiativen verfolgen, ist es offensichtlich, daß die sowjetische Führung volle Bereitschaft zur Berücksichtigung der Interessen und Belange anderer Völker zur Überwindung der in Jahrzehnten angestauten gegenseitigen Vorurteile sowie zur Beseitigung von Mißtrauen und Verdächtigkeit zeigt. Unser Land demonstriert das klare Bestreben, korrekte und wahrhaft zivilisierte Beziehungen zu allen Staaten aufzubauen, und meines Erachtens sind die merklich häufiger werdenden Besuche von Staats- und Regierungschefs aus aller Welt in unserem Lande kein Zufall. Wir verzichten entschieden auf die Erlangung irgendwelcher einseitigen Vorteile, die der Sicherheit der anderen Seite Abbruch tun und dadurch zur Zuspitzung des militärischen Wettstreits beitragen könnten. Die Sowjetunion ist bestrebt, sich über die Differenzen zu erheben, die zwischen Ost und West bestehen, die Westmächte als Partner im Bereich der Sicherheit und der Bekämpfung der nuklearen Kriegswaffen zu gewinnen. Offensichtlich (und das führte die Rede vor Augen) ist unsere Treue zur Herausbildung einer Politik globaler Sicherheit als Gegengewicht zur Politik der Blöcke und Kontrablocke, allerlei „Achsen“ und „Dreiecke“. Wir alle erkennen immer besser die Unentbehrlichkeit und wechselseitige Abhängigkeit des Friedens als Faktor seiner Erhaltung.

All das sichert unserer Außenpolitik zunehmende Unterstützung nicht nur durch die Volksmassen, sondern auch durch die Regierungen und politischen Kreise zahlreicher Länder, darunter auch nichtsozialistischer Staaten.

Besonders anschaulich offenbart sich dies nach dem Treffen in Reykjavik. Eigentlich haben die Amerikaner zugegeben, daß sie keineswegs so weitgehenden Zugeständnisse

seitens der Sowjetunion erwartet hatten. So schlug M. S. Gorbatschow in der isländischen Hauptstadt vor, die strategischen Rüstungen der UdSSR und der USA mindestens um die Hälfte zu reduzieren, um diese tobdringenden Waffen bis zum Jahre 2000 vollständig zu liquidieren. Als die amerikanische Seite auf die Schwierigkeiten bilanzierter Reduzierung sowie auf die Notwendig-

Die Hauptfrage der Gegenwart

handlungen über Raketen mit einer Reichweite bis zu 1 000 Kilometer aufzunehmen. Das gleiche konnte man bei der Frage des Verbots der nuklearen Tests beobachten. In Anbetracht all dessen schlugen wir eine überaus strenge Kontrolle über die Erfüllung der eventuell zu erzielenden Vereinbarungen vor, und zwar die dreifache Kontrolle, einschließlich der Kontrolle vor Ort.

Gerade die sich auf sowjetische Initiative vollzogene Annäherung der Positionen der beiden Seiten brachte das Phänomen „Reykjavik“, es zustande, das erstmalig in der gesamten Nachkriegsgeschichte die reale Möglichkeit einer kernwaffenfreien Welt, eine grundlegende Wende in den Geschichten unseres Planeten und der menschlichen Zivilisation exakt umrissen wurde.

Meiner Meinung nach ist das von uns in Reykjavik geleistete ein tapferer und klug erwogener Schritt, der sich nach der Kühnheit der politischen Ideen mit der Leninschen Initiative vergleichen läßt, den Brester Friedensvertrag abzuschließen (obwohl hier natürlich keine weiteren Parallelen am Platze sind).

Infolgedessen hat sich die Lage in der Welt qualitativ verändert. Niemand kann mehr so handeln, wie er bis dahin gehandelt hat. Es wurde ein eventueller Fortschritt vorbereitet, der zustande kommt, wenn die USA endlich realistische Positionen beziehen werden.

Erst vor wenigen Jahren schlug Präsident Reagan, der kapitalistischen Welt vor, sämtliche Kräfte zusammenzuballen und den Sozialismus auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen. Anscheinend werden wir vom Präsidenten keine solche Worte mehr zu hören bekommen. Heute offenbart der Sozialismus neuen Dynamismus und revolutionäre Energie nicht nur bei der inneren Umgestaltung, sondern bietet allen Menschen der Erde die feste Hoffnung auf die Befreiung von der Apokalypse des XX. Jahrhunderts. Mit besonderer Kraft erklingt heute der Hochruf aus den Losungen des ZK der KPdSU: „Es lebe die Leninsche Außenpolitik der Sowjetunion — die Politik des Friedens und der Völkerverschönerung, der weitgehenden internationalen Zusammenarbeit!“

Nikolaus HIEBESCH

Treffen M. S. Gorbatschows mit H. Florakis

M. S. Gorbatschow hat am 3. November im ZK der KPdSU den Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Griechenlands H. Florakis empfangen.

M. S. Gorbatschow begrüßte Harilaos Florakis und seine Kameraden, Vertreter der Partei mit einer heroischen Vergangenheit, treue Freunde und Gefährten, die im Kampf für die gemeinsamen Ideale stets Schulter an Schulter bei jedem politischen Welter streifen.

Die Brüderlichkeit der KPdSU und der KP Griechenlands ist tief verwurzelt in den Traditionen beider Völker, stützt sich auf die ideologische Einheit, auf die Gemeinsamkeit der Einschätzungen der Weltweiten Entwicklung. In der Gestalt der KP Griechenlands besitzen das griechische Volk, Griechenland und die weltweite kommunistische Bewegung eine einflussreiche nationale Kraft — eine patriotische und internationale — die sich durch den aufopferungsvollen Kampf für die Interessen ihres Volkes, durch hohe Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft ihres Landes ein hohes Ansehen erworben hat.

Es wurde das völlige Einverständnis und die Einheit der Auffassungen über die ganze komplizierte Problematik der gegenwärtigen internationalen Beziehungen bekräftigt — gegen die nukleare Gefahr, für die internationale und europäische Sicherheit, für die Normalisierung der Situation im Mittelmeerraum, für eine kernwaffenfreie Zone auf dem Balkan und eine gerechte Lösung der Zypern-Frage, über den Zustand und die Krisensituationen in der Weltwirtschaft, gegen die imperiale Politik des Neoliberalismus und anderes mehr.

Die Gesprächspartner stimmten der Politik zu, die die griechische PASOK-Regierung in Fragen der nuklearen Abrüstung, der europäischen Entspannung und in anderen Fragen durchführt, ferner ihrem Streben, den unabhängigen Kurs zu verteidigen, der den nationalen Interessen Griechenlands entspricht, und würdigten ihre Anstrengungen, die im Rahmen der Sechsländer-Gruppe unternommen werden.

M. S. Gorbatschow gab eine all-

seitige Analyse der tiefgehenden Umgestaltung, die in der sowjetischen Gesellschaft begonnen wurde, umriß alles auf diesem Wege schon Erreichte, charakterisierte die getroffenen Entscheidungen, die auf die Erneuerung aller Seiten der Gesellschaft auf einer sozialistischen Grundlage gerichtet sind, und unterstrich die Schwierigkeiten und die in dieser revolutionären Angelegenheit schon gesammelten Erfahrungen. Die Gesprächspartner schätzten gebührend die Strategie des Imperialismus ein, der aus Angst davor, daß der Sozialismus sein ganzes enormes Potential entfalten wird, und vor internationalen Folgen dieses Prozesses bestrebt ist, ihn in jeder Weise zu stören und zu torpedieren.

H. Florakis schätzte im Namen seiner Partei die welthistorische Bedeutung der Tätigkeit der KPdSU zur Realisierung der Ideen und Beschlüsse des Aprilplenums und des XXVII. Parteitagés der KPdSU hoch ein. Er machte seinerseits eine tiefgründige Analyse der Situation in Griechenland, der Möglichkeiten und Perspektiven des Kampfes der Kommunisten für die Interessen der Werktätigen, für die nationalen Interessen Griechenlands, für die Hebung seines internationalen Ansehens.

Erförtert wurde die Frage der Rolle und der Verantwortung der internationalen kommunistischen Bewegung für den Zustand und die Zukunft der gegenwärtigen Welt, der Möglichkeiten ihres weiteren Zusammenschlusses auf dem Wege eines regen kameradschaftlichen Meinungsaustausches zwischen gleichberechtigten und unabhängigen Bruderparteien.

M. S. Gorbatschow hat, dem griechischen Volk die Gefühle der tiefen Sympathie der sowjetischen Menschen zu übermitteln, und wünschte den griechischen Kommunisten Erfolg. H. Florakis gab seiner Überzeugung davon Ausdruck, daß die KPdSU die gestellten Ziele erreichen wird, und versicherte der ständigen Unterstützung ihrer Schwierigen und für die ganze Menschheit so wichtigen Arbeit durch die griechischen Kommunisten.

Panorama

Ein wichtiger Markstein auf dem Weg zur Entspannung

Staatslaggen von 35 Ländern wehen über der Hofburg im Zentrum der österreichischen Hauptstadt. Das dritte Treffen von Vertretern der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat begonnen. Auf Initiative der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder findet sie auf der Ebene der Außenminister statt. Diese Länder setzen sich für einen konstruktiven Verlauf des Treffens und für konkrete Vereinbarungen ein, die der Gesundung des politischen Klimas, der Wiederbelebung der Entspannung und der Festigung der Zusammenarbeit auf der Grundlage einer strikten Einhaltung aller Prinzipien und Bestimmungen der Schlussakte von Helsinki, als einer ausgewogenen Einheit dienen würden.

Die Teilnehmer des Treffens werden die Einhaltung der Bestimmungen der Schlussakte von Helsinki und des Schlussdokuments des vorgangegangenen Treffens in Madrid erörtern sowie die Suche nach Möglichkeiten für eine Rückkehr zur Entspannung und Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den Ländern des Kontinents fortsetzen. Die Situation macht praktische Aktionen zum Abbau des Niveaus der militärischen Konfrontation in Europa akut notwendig.

Die offizielle Eröffnung des Treffens fand unter dem Vorsitz des Außenministers Österreichs, Peter Jankovitsch statt, der dessen Teilnehmer herzlich begrüßte.

Der Bundeskanzler Österreichs Franz Vranitzky brachte in seiner Ansprache die Zuversicht zum Ausdruck, daß das Treffen zu einer erfolgreichen Verwirklichung der Sache beitragen wird, die von der gesamten europäischen Konferenz in Helsinki eingeleitet wurde.

Wie er konstatierte, bestehe das historische Verdienst der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa darin, daß sie trotz aller Unterschiede in den Ideologien und den sich daraus ergebenden praktischen Folgen die Wege bestimmt, auf dem alle Staaten ihrem gemeinsamen politischen Willen zu Entscheidungen bekunden könnten, die für alle annehmbar wären. Dies gelte in erster Linie für die dringende Aufgabe der Rüstungskontrolle und Abrüstung.

Die führende Vertreter der offiziellen amerikanischen Propaganda blieben es, über den „freien Austausch von Ideen“ zwischen der UdSSR und den Vereinigten Staaten zu sprechen. Der Direktor der Nachrichtenagentur USA Charles Wick hat in den letzten Tagen mehrere Erklärungen abgegeben, wie dieses Problem auf dem sowjetisch-amerikanischen Treffen in Reykjavik erörtert wurde. Wie es in Washington Brauch ist, hat er dies alles im hellsten Licht für die amerikanische Seite dargestellt.

„Freier Radioverkehr“ a la Washington

Die führenden Vertreter der offiziellen amerikanischen Propaganda blieben es, über den „freien Austausch von Ideen“ zwischen der UdSSR und den Vereinigten Staaten zu sprechen. Der Direktor der Nachrichtenagentur USA Charles Wick hat in den letzten Tagen mehrere Erklärungen abgegeben, wie dieses Problem auf dem sowjetisch-amerikanischen Treffen in Reykjavik erörtert wurde.

Wie es in Washington Brauch ist, hat er dies alles im hellsten Licht für die amerikanische Seite dargestellt. Darüber, wie die Sache wirklich steht, geben wohl am besten Fakten Auskunft. Nehmen wir die Herausgabe amerikanischer Bücher in der UdSSR und sowjetischer in den USA. Hier lautet das Verhältnis ungefähr 20:1. Oder betrachten wir das Kino: In sowjetischen Lichtspieltheatern werden zahlreiche Filme aus den USA gezeigt, in Amerika fehlen Beiträge aus der UdSSR fast völlig.

Wie bekannt, hat die sowjetische Führung auf dem Treffen in Reykjavik der amerikanischen Seite vorgeschlagen, den Sender „Stimme Amerikas“ nicht mehr zu stören und dafür die Möglichkeit zu erhalten, auf dem Territorium der Vereinigten Staaten oder irgendwo in der Nähe Rundfunksendungen für die USA auszuführen. Das hängt damit zusammen, daß es dort nur Rundfunkempfänger für Mittelwellensender gibt, und die UdSSR, da sie sehr weit von den USA entfernt ist, nur auf Kurzwellen senden kann. Ergebnis ist, daß sich Amerika mit seinen Mittelwellenempfängern von den sowjetischen Sendern abschirmt und seine Bevölkerung der Stimme Moskau faktisch isoliert.

In Washington wird jetzt oft über den gleichberechtigten und freien Austausch von Rundfunkinformationen gesprochen. Die Idee, so scheint es, ist gut und interessant. Dementsprechend ist die Haltung der Sowjetunion zu dieser Frage sehr begründet und logisch. Aber wie reagiert der Direktor der USA darauf? Zumindest seltsam. „Wenn wir den gleichen Zugang zum Mittelwellenbereich in der Sowjetunion haben, so würden wir natürlich Ihre Sendungen auf der Mittelwelle begrüßen“, sagte er. Mit anderen Worten, es reicht den Vereinigten Staaten noch nicht, daß sie die UdSSR mit einem Netz leistungsstarker Sender umkreist haben und Tag und Nacht unser Territorium mit antisowjetischer Propaganda bombardieren.

Es ist bekannt, daß die Objekte der „Stimme Amerikas“ in der BRD, Griechenland, Italien, Großbritannien, Portugal und Pakistan verstreut sind. Diese Länder sind nicht weit von der UdSSR entfernt. Gegenwärtig werden Rundfunkanlagen mit einer Leistung von 500-Kilowatt in Israel errichtet, die vor allem in die mittelasiatischen Sowjetrepubliken senden sollen. Insgesamt verfügt die „Stimme Amerikas“ außerhalb des Territoriums der USA über 70 Sendestationen. Allein die Beiträge in Russisch dauern täglich mehr als 18 Stunden. Es ist geplant, diese auszubauen. Dabei geht es faktisch um eine Aggression auf dem Gebiet der Information seitens der USA und der anderen westlichen Länder gegen die Sowjetunion.

Unter diesen Bedingungen konnte Wick in einem Interview für die Zeitung „Washington Post“ der UdSSR nichts Besseres vorschlagen, als sich mit der Bitte an die privaten Rundfunkstationen der USA zu wenden, sich Zeit für Sendungen auf dem Territorium der USA zu kaufen. Ein solches Herangehen kann man schwer als eine konstruktive Antwort auf die sowjetischen Vorschläge werten. Der Dialog und der Austausch, auf welchem Gebiet sie auch geführt werden, müssen auf der Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen der Partner beruhen. Versuche, die andere Seite zu hintergehen und sie in eine schwierige Position zu drängen, bringen nicht die gewünschten Resultate. Es wäre nicht verkehrt, wenn sich die Washingtoner Propagandisten daran erinnern würden.

Alexander LJUTY, TASS-Kommentator

Aufruf an die Großmächte

Die Notwendigkeit der bedeutenden Reduzierung der nuklearen Rüstungen, des Verbots der Kernwaffentests und die Nichtausdehnung des Wettrüstens in den Weltraum haben die Teilnehmer der III. europäischen Konferenz der zentralistischen, liberalen und Agrarparteien für Sicherheit und Zusammenarbeit unterstrichen, die in Helsinki ihren Abschluß fand. An dem Forum nahmen Vertreter von 20 Ländern teil, darunter aus Bulgarien, Ungarn, der DDR, Polen, der CSSR, Italien, Schweden, Finnland und der UdSSR. Die sowjetische Abordnung stand unter Leitung von L. N. Tolkunow, Vorsitzender des Unionsrates des Obersten Sowjets der UdSSR und des sowjetischen Komitees für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa.

In einem Kommuniqué, das von den Teilnehmern des Forums angenommen wurde, werden die Großmächte aufgefordert, schnellstmöglich eine Vereinbarung über die nuklearen und kosmischen Rüstungen zu erreichen. Der Erfolg, der nach dem Madrider Treffen im Rahmen des gesamteuropäischen Prozesses erreicht wurde, ist vor allem ein Erfolg der Stockholmer Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa, heißt es in dem Dokument.



Foto: TASS

FSLN erfüllt Vermächtnis Sandinos

Die Sandinistische Nationale Befreiungsfront Nikaraguas (FSLN) erfüllt mit der Verteidigung der Heimat das Vermächtnis von Augusto Cesar Sandino. Das erklärte das Mitglied des Exekutivkomitees der Nationalleitung der FSLN und Innenminister der Republik Nicaragua Tomas Borge anlässlich des 25. Jahrestags der Gründung der Sandinistischen Front am 8. November. In der gegenwärtigen Entwicklungsetappe der sandinistischen Revolution leiste Nicaragua der mächtigsten Macht des Imperialismus Widerstand, unterstrich er in einem TASS-Interview.

Mit der Bildung eines revolutionären Staates begann in Nicaragua eine Etappe grundlegender sozialökonomischer Veränderungen. Es wurden große Erfolge bei der Schaffung eines ideologisch-politischen Bewußtseins der FSLN-Mitglieder erreicht, die zu einer starken Partei geworden ist und auf den Prinzipien der revolutionären Internationalismus beruht. Die FSLN vereine auch die besten patriotischen Traditionen des nikaraguanischen Volkes. Ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen die sandinistische Revolution gegenwärtig konfrontiert ist, werde man weiter

WASHINGTON. Hier fand ein starkbesuchter „Nationalmarsch der Portorikaner um Gerechtigkeit“ statt, dessen Teilnehmer forderten, den nationalen Minderheiten der USA gleiche Rechte zuzubilligen, darunter auch das wichtigste Recht des Menschen — das Recht auf Arbeit.

Foto: TASS

GENÈVE. Eine Sitzung der Gruppe Weltwaffen hat in Genèvi im Rahmen der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen stattgefunden.

NEW YORK. Die Gruppe der sozialistischen Länder, einschließlich der Sowjetunion, hat im Politischen Sonderausschuß der UNO-Vollversammlung einen Resolutionsentwurf über das Verbot der B- und C-Waffen unterbreitet. Darin wird die Notwendigkeit einer möglichst baldigen Erarbeitung und eines Abschlusses der Konvention über das Verbot der Entwicklung, Produktion und Anhäufung aller Arten von C-Waffen und über deren Vernichtung hervorgehoben. Das wäre ein wesentlicher Beitrag zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung unter effektiver internationaler Kontrolle.

CANBERRA. Neuseeland wird den Vertrag über die Erklärung des südlichen Teils des Pazifiks zu einer kernwaffenfreien Zone ratifizieren. Das erklärte der Ministerpräsident Neuseelands David Lange. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß dieser Schritt zu einem Entwicklung des Prozesses der Rüstungskontrolle beitragen wird. Der Vertrag, der von zehn Ländern der Region unterzeichnet wurde, ist bereits von Fidji, den Cookinseln, Westsamoa, Tuvalu und Niue ratifiziert worden.

KABUL. Eine Bibliothek in der afghanischen Provinz Lashkargah, Hauptstadt der afghanischen Provinz Maimana, wurde von regierungsfeindlichen Banditen in Brand gesetzt, berichtet die Nachrichtenagentur Bakhtar. Wie sie weiter berichtet, wurden dabei Tausende von altertümlichen Schriften und Handwerke von Koran-Büchern vernichtet.

Gespräch im Kreml

Am 4. November fand ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow mit dem Präsidenten des Afrikanischen Nationalkongresses Südafrikas (ANC) O. Tambo statt, der an der Spitze einer ANC-Delegation in die UdSSR gekommen ist.

M. S. Gorbatschow, der den ANC-Präsidenten willkommen hieß, bekundete Solidarität mit dem mutigen Kampf der südafrikanischen Patrioten gegen das unmenschliche Apartheid-System. In der Sowjetunion wird der ANC als Vertreter der wirklichen Interessen des Volkes Südafrikas und als anerkannter Führer der nationalen Befreiungsbewegung in diesem Lande angesehen.

Der ANC-Präsident sprach der KPdSU und dem sowjetischen Volk herzlichen Dank für die stetige Unterstützung des kämpfenden Volkes Südafrikas aus. Er berichtete über die Lage in der Republik Südafrika, die durch eine tiefgreifende Krise des Apartheid-Regimes charakterisiert wird. Er verwies auf den niedergeworfenen Aufschwung der massenhaften antirassistischen Aktionen und unterstrich, daß die patriotischen Kräfte Südafrikas mit dem ANC an der Spitze sich das Ziel setzen, einen einheitlichen demokratischen Staat zu gründen, in dem es keinen Platz für Rassismus gibt und allen Bürgern unabhängig von ihrer Hautfarbe gleiche Rechte garantiert werden. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU erklärte, daß solche eine Position in der Sowjetunion volles Verständnis findet.

O. Tambo begrüßte die Bemühungen der UdSSR um eine radikale Gesundung der internationalen Situation und schätzte die verantwortungsvolle und prinzipienfeste Position der sowjetischen Führung auf dem Treffen in Reykjavik hoch ein.

Die Leiter der KPdSU und des ANC äußerten ihre gemeinsame Meinung, daß in Südafrika eine gerechte politische Regelung erzielt werden kann. Dazu gilt es, mit den aggressiven Aktionen Pretorias gegen die unabhängigen afrikanischen Staaten Schluß zu machen, Namibia Unabhängigkeit gemäß den bekannten UNO-Beschlüssen zu gewährleisten und das Apartheid-Regime in Südafrika — die Hauptursache der Konfliktsituation in der Region — zu liquidieren. Die beiden Führer forderten alle, die an der friedlichen und freien Zukunft der Völker Südafrikas interessiert sind, auf, ihren Beitrag zum kollektiven Suchen nach Wegen zur Lösung dieser Aufgaben zu leisten.

Die Teilnehmer des Treffens bekräftigten ihre Solidarität mit den „frontnahen“ Afrika-Ländern und der SWAPO, verurteilten die sogenannte konstruktive Zusammenarbeit der USA mit den südafrikanischen Rassisten und ihre Einmischung in die inneren Angelegenheiten Angolas durch Unterstützung der Marionettenbanden der UNITA.

M. S. Gorbatschow und O. Tambo ehrten in tiefer Trauer das lichte Andenken Samora Machel, des namhaften Funktionärs der nationalen Befreiungsbewegung, Vorsitzenden der FRELIMO-Partei und Präsidenten der Volksrepublik Mocambique.

Abschließend hat M. S. Gorbatschow den Gast, Grüße und Gefühle der Solidarität an N. Mandela und andere politische Häftlinge auszurichten, die in den Rassistenkern schmachten. Er wünschte dem ANC weitere Erfolge in seinem gerechten Kampf.

Positive Veränderungen verankern und entwickeln

Die 42. RGW-Tagung setzt in der Hauptstadt der SR Rumänien ihre Arbeit fort. Die Redner haben in ihren Ansprüchen die positiven Veränderungen in der Entwicklung der Wirtschaft, im sozialen Bereich und in der gegenseitigen Zusammenarbeit hervorzuheben. Sie weisen auf die ungenutzten Reserven und Möglichkeiten sowie auf die Notwendigkeit, die Volkswirtschaft entschlossen auf einen intensiven Entwicklungsweg umzustellen.

Mehrere bilaterale Abkommen auf Regierungsebene sind in Bukarest auf der 42. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe unterzeichnet worden. Die Dokumente betreffen Fragen der Entwicklung direkter Produktions- und wissenschaftlich-technischer Beziehungen zwischen Wirtschaftsorganisationen der UdSSR und der VR Bulgariens, der UVR, der DDR und der CSSR sowie die Einrichtung gemeinsamer Betriebe, internationaler Vereinigungen und Organisationen.

Die unterzeichneten Abkommen betreffen die Entwicklung direkter Produktions- und wissenschaftlich-technischer Beziehungen zwischen Wirtschaftsorganisationen der UdSSR und der VR Bulgariens, der UVR, der DDR und der CSSR sowie die Einrichtung gemeinsamer Betriebe, internationaler Vereinigungen und Organisationen.

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Arbeit des Dshambuler Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans zur Erhöhung der Verantwortung und Disziplin in den Apparaten der Partei, Staats- und Wirtschaftsorgane bei der Erörterung von Briefen und Eingaben der Werktätigen

In dem vom Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans zu dieser Frage gefaßten Beschlusbewußtsein, daß das Niveau der Arbeit des Dshambuler Gebietspartei-Komitees zur Erhöhung der Verantwortung und Disziplin in den Apparaten der Partei, Staats- und Wirtschaftsorgane bei der Erörterung von Briefen und Eingaben der Werktätigen noch nicht den Anforderungen des XXVII. Parteitagés der KPdSU und dem Geist der Umgestaltung entspricht.

Bei der Arbeit mit Briefen und Eingaben ist die organisatorische Rolle der Parteikomitees herabgemindert. Diese Fragen werden selten auf den Plenartagungen des Gebietspartei-Komitees sowie der Stadt- und Rayonpartei-Komitees, den Tagungen der örtlichen Sowjets, der Volksdeputierten und Versammlungen der Parteigrundorganisationen erörtert. Die meisten Partei- und Vollzugskomitees nehmen keine Berichte der Leiter über die Arbeit mit Briefen und über die Abhaltung von Sprechstunden für die

Bürger entgegen, prüfen den Zustand dieser Arbeit in den Grundorganisationen und Institutionen nicht und werfen keine positiven Erfahrungen aus. Nur mühevoll und langsam werden Formalismus und bürokratisches Herangehen überwunden. Das Stadtpartei-Komitee Shanatas, die Rayonpartei-Komitees Merke, Lugowoje und Dshambulski sowie eine Reihe von Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets verletzen die Termine der Behandlung von Briefen, eilen mit der Aufhebung ihrer Kontrolle, beauftragen nicht selten mit der Überprüfung von Briefen Personen, über deren Handlungen sich die Einreicher beklagen. In vielen Betrieben und Institutionen werden die Eingaben der Bürger und die darauf eingeleiteten Maßnahmen nicht einmal registriert.

Gering ist die Verantwortung für die Qualität und Wirksamkeit der Erörterung von Briefen, die nichtgedeckten Mißbräuche erfahren keine prinzipielle Einschätzung und ziehen keine Schlußfolgerungen nach sich, gegenüber den Verlet-

zern der Partei- und Staatsdisziplin wird Liberalismus geübt. Das Gebietspartei-Komitee gab keine rechtzeitige prinzipielle Bewertung den Verletzungen des Statuts der KPdSU bei der Aufnahme der Schwierigkeiten des ehemaligen Ersten Sekretärs des Rayonpartei-Komitees Talas R. Jersitow in die Partei und anderen Fakten.

Das Büro des ZK unterstrich, daß die Gewerkschaftsorgane nur schwach an der Arbeit mit Briefen und mündlichen Beschwerden der Werktätigen teilnehmen. Eine bedeutende Quelle für Klagen bleiben die zahlreichen Verletzungen der Arbeitsgesetzgebung und die Willkürakte bei der Wohnungsverteilung. Der Leiter der Mechanisierten Mobilen Kolonne Nr. 2011 im Rayon Talas und Mitglied der KPdSU Bekeschanow verteilte im Laufe der ersten Planperiode eigenhändig 1472 Quadratmeter Wohnfläche und bezog selbst ein Haus mit einer Wohnfläche von 192 Quadratmeter. Doch dieser Fall erfuhr keine gebührende Bewertung. Im Gebiet wächst die Zahl der Briefe aus Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen, viel Klagen rufen die Unordnung in der Organisation des Handels, der Bürokratismus bei der Rentenanweisung, bei der Befriedigung der Bedürfnisse von Invaliden und Veteranen des Krieges sowie grobe Unterlas-

sungen in der Tätigkeit der Rechtsschutzorgane hervor. Allein während des Vorjahres und der neun Monate dieses Jahres trafen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans etwa 300 Beschwerden über die Handlungen der Mitarbeiter der Miliz, der Staatsanwaltschaft, des Gerichts und der Justiz aus diesem Gebiet ein. Zugleich aber mißt das Gebietspartei-Komitee diesen besorgniserregenden Fakten keine gebührende Bedeutung bei und zieht daraus keine nötigen Schlüsse.

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans stellte fest, daß das Gebietspartei-Komitee nur langsam die ernsthaften Mängel in der Arbeit mit Leitungskadern beseitigt, wie es aus den Eingaben der Werktätigen ersichtlich ist. Es wird die Praxis fortgesetzt, laut der Mitarbeiter ohne gründliche und allseitige Prüfung befördert und Personen, die mit ihrer Arbeit nicht fertig wurden, aus einem Amt ins andere versetzt und auf solche Weise der Verantwortung entzogen werden. Es kommt noch vor, daß die von Parteigrundorganisationen gefaßten Beschlüsse keine Unterstützung bei den überordneten Parteikomitees finden. So erklärt sich das Parteikomitee des Stadtbezirks Sawodskoi von Dshambul nicht mit dem einmütigen

Vorschlag der Kommunistenversammlung des Kraftwerksbetriebs des Trustes „Dshambulselstroi 20“ einverstanden, den im Mikrdirektorat des Betriebsdirektor O. J. Jerlachanow partiell streng zu betreiben und seines Postens zu entheben. Auch das Gebietspartei-Komitee hat in dieser Frage keinen prinzipiellen Standpunkt eingenommen.

Ein besonderes Augenmerk wurde darauf gelenkt, daß in der Arbeit mit Eingaben und Klagen breite Publizität über die ermittelten Mängel fehlt. Die kritischen Stellungnahmen der Gebietspresse zu diesen Fragen finden im Gebietspartei-Komitee keine nötige Unterstützung. Infolgedessen geht die Zahl wiederholter Eingaben im Gebiet nicht zurück, und es wächst die Zahl der Appellationen der Bürger ans ZK der KPdSU, das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans sowie an die Redaktionen von Zentralzeitschriften und -zeitschriften.

Staats- und Wirtschaftsorgane bei der Behandlung von Briefen und Eingaben der Werktätigen zu heben, und hat das Gebietspartei-Komitee Dshambul aufgefordert, die ermittelten Mängel zu beseitigen. Das Büro des ZK hat das Gebietspartei-Komitee verpflichtet, die organisatorische Rolle der Stadt- und Rayonpartei-Komitees bei der Arbeit mit den Briefen und Eingaben der Werktätigen zu heben und dazu ein effektives System zu schaffen, das alle Glieder der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane des Gebiets umfaßt. Es wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, alle Zuschriften zu erfassen und deren Analyse und Verallgemeinerung zu organisieren, die darin enthaltenen Vorschläge vollständig zu nutzen und die Abhaltung von Sprechstunden zu regeln. Im Zuge der neuen Forderungen ist hohe Disziplin sowie verantwortungsbewußtes Verhalten der Mitarbeiter zur Erfüllung ihrer Dienstpflichten zu gewährleisten. Die Ursachen für Klagen und Eingaben der Bürger und das formell-bürokratische Herangehen an ihre Behandlung sind entschieden auszuräumen. Zu verstärken ist in dieser Arbeit die Rolle der Parteigrundorganisationen und der Arbeitkollektive. Es ist eine weitere Festigung ihrer Verbindung zu den Massen und Steigerung ihrer Arbeitsaktivität bei der Realisierung

unserer Pläne der ökonomischen und sozialen Entwicklung anzustreben. Die Parteikomitees des Gebiets sind verpflichtet, die persönliche Verantwortung der Staats- und Wirtschaftsleiter aller Dienstgrade für die Organisation und Wirksamkeit der Arbeit mit Zuschriften und Eingaben der Werktätigen zu heben. Allorts ist eine obligatorische Kontrolle zu üben, regelmäßig sind Rechenschaftsberichte der Leiter über die Schaffung der nötigen Ordnung in dieser Sache entgegenzunehmen. Es gilt, eine anspruchsvolle partielle Einschätzung jedem Fall von Mißbrauch, Amtsschimmel, Voreingenommenheit und Gleichgültigkeit gegenüber den Nöten und Belangen der Werktätigen zu geben. Zu gewährleisten ist eine breite Publizität sowie die effektive Nutzung der Möglichkeiten von Presse, Rundfunk, Fernsehen und verschiedenen Formen der Massenarbeit mit der Bevölkerung. Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans verpflichtete die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen ständig, das System der Arbeit mit Kadern zu vervollkommen. Dazu gehören die Vorbereitung ihrer Reserve, Vervollkommen ihrer Beförderung und ihres Einsatzes. Gewährleistung der Publizität, Erhöhung der Ansprüche an sie, Festigung der Disziplin bei der Behandlung von Zuschriften und Eingaben der Werktätigen.



Smolny — Stab der Revolution

Smolny. Im Oktober 1917 war hier das Revolutionäre Militärkomitee — der Stab des bewaffneten Aufstandes — untergebracht, das vom ZK der Partei der Bolschewiki mit Lenin an der Spitze geleitet wurde. Gegenwärtig befindet sich in diesem Gebäude ein Museum des Führers der Revolution, das zahlreiche Besucher anzieht.

In Smolny wurden die ersten Dekrete der Sowjetmacht erlassen, die die innigsten Hoffnungen der Werktätigen auf Frieden, Erlangung von Grund und Boden und den Sturz der Ausbeuter widerspiegeln. Hier wurde der Grundstein für die gerechte Lösung der Nationalitätenfrage gelegt, die ersten Organe zum Schutz der Errungenschaften der Revolution vor innen- und äußeren Feinden gebildet sowie die ersten Schritte zum Überwinden des wirtschaftlichen Verfalls und der Hungersnot getan.

Unsere Bilder: Am Smolny; die Besucher im Arbeitszimmer W. I. Lenins in Smolny.

Fotos: TASS



Kulturmosaik

Ein neuer Wohnbezirk

Die Leningrader Architekten haben die Arbeit am Entwurf eines neuen Wohnbezirks für Schewtschenko in Angriff genommen. Neben den komfortablen Wohnhäusern wird es da Schwimmbecken, Kindergärten, Schulen mit Blocks für sechsjährige Ab-Schützen, zwei Handelszentren und Kulturanstalten geben.

Die Errichtung dieses modernen Wohnbezirks wird 1988 beginnen.

Gast aus Nowgorod

In der Dostojewski-Gedenkstätte von Semipalatinsk fand ein Treffen der örtlichen Bücherfreunde mit dem bekannten Nowgoroder Graphiker L. Sikejew statt, der sich mit der Erforschung und Popularisierung des Schaffens von Dostojewski befaßt.

Die Teilnehmer des Treffens machten sich mit der Ausstellung der besten Werke von Sikejew bekannt.

Im Walzertakt

Im Kulturpalast der Produktionsvereinigung „Chimprom“ von Dshambul wurde der traditionelle Kunstwettbewerb der Gesellschaften „Listopad“, gewidmet dem Geburtstag des Leninschen Kosmopol, ausgetragen. Zwei Tage wetteiferten die besten Tanzpaare aus Alma-Ata, Karaganda, Dshambul und Ust-Kamenogorsk, Taschkent und Frunse um die Preise des Gebietskomitees. Sieger in allen drei Programmen wurden die Laienkünstler der Studios für Gesellschaftstänze „Apelin“ und „Telemark“ der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“.

Wiedersehen auf dem Bildschirm

Zur Oktoberfeier haben die Fernsehschaffenden Kasachstans und der Tschechoslowakei die Aufnahmen des publizistischen Musikprogramms „Grüß dir, Freund!“ abgeschlossen. Auf der Fernreise durch Kasachstan und die Tschechoslowakei begegnete die Zuschauer den bekannten Sängern Alibek Dnischew und Rosa Rymbajewa, Karel Gott und dem Duo „Hanna und Dana“, dem Volksensemble „Altynai“ und dem Folklorensemble der Slowakei sowie anderen Vokalisten und Instrumentalkollektiven.

Konzert in der Musikschule

Das Konzert des Volkskünstlers der Kasachischen SSR Juri Kluskin, des Preisträgers der XIII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Helsinki sowie des Unionswettbewerbs, fand in der Musikschule von Karaganda statt. Der Pianist intonierte vor ausverkauftem Haus meisterhaft die Klavierwerke von Bach, Arenski und von modernen kasachischen Komponisten.

Das Getreide war im Sowchos vorzüglich geraten. Fast 18 Dezitonnen je Hektar ernteten die Feldbauern und lieferten an den Staat mehr als 2 Millionen Pud — am meisten im Gebiet.

Der Mutter war es angenehm zu wissen, daß auch ihre Söhne zum Erfolg des Kollektivs beitragen. Maria räumte still auf und bewegte sich langsam im Zimmer. Die Gedanken an die Vergangenheit störten sie nicht. Sie rief die vergangenen Jahre oft in solchen stillen Morgenstunden in Erinnerung, als ihre Enkelkinder noch schliefen, und sie nirgends hin mußte. Die Söhne waren ihr Stolz und ihre Stütze. Die Töchter Liese und Sweta haben auch mit Landwirtschaft zu tun, und die Mutter ist auf sie ebenfalls stolz.

Doch Söhne bleiben Söhne. Vielleicht verhält sie sich zu ihnen so anders, weil jeder von ihnen sie auf seine Art an den Vater, ihren Mann erinnert. Doch alle in gleicher Weise mit ihrem Fleiß und ihrer Liebe zur Technik. Sogar als der Mann krank geworden war und in Rente ging, zeigte er stets Interesse für die Angelegenheiten der Brigade, zu der er mehr als 30 Jahre gehört hatte. Jeder seiner Ratschläge wog viel. Und so bis ans Lebensende. Vor zwei Jahren ist er gestorben. Was ist nach ihm geblieben? Gepflügtes Neulandfeld und die Söhne, ebenfalls Feldbauern. Demnach hat der Mechanisator Andreas Rau eine merkwürdige Spur auf der Erde hinterlassen. Er lebt im Gedächtnis der Kinder und der 14 Enkel, im Gedächtnis der Menschen weiter, die ihn kannten, in ihrem Gedächtnis...

Draußen wurden erneut Stimmen laut. Maria kam langsam zu sich, indem sie die Erinnerungen abschüttelte. Plötzlich wurde sie inne, daß sie untätig da saß. „Wie kann ich das? So viel Arbeit, ich sitze aber herum. Man muß eilen“, dachte sie. In diesem Augenblick hörte sie die Stimme ihrer Enkelin Dina. „Oma, Oma“, rief die Kleine. Maria eilte ins Kinderzimmer. Der Morgen nahm seinen üblichen Fortgang, um für Maria Rau, die Mutter einer großen Bauernfamilie, zu einem gewöhnlichen Tag zu werden.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar

Redakteur L. L. WEIDMANN

Briefe an die Freundschaft

Das Fest hat ge-glückt

In den Vortagen des Großen Oktober beging die kleine Siedlung Seljonaja Balka, Gebiet Karaganda, ihr 75-jähriges Jubiläum. Für alle Einwohner war es ein Doppelfest. Hier kennen alle gut einander, kein Geheimnis kann man da voneinander verbergen, und doch gab es während der Festveranstaltung so manches, das für die Versammelten irgendwie in neuem, hellerem Lichte zu scheinen begann.

Die festlich geschmückte Bühne betrat die Alleingesessenen die verdienten Rentner, die lebendige Geschichte der Siedlung. Sie können der jungen Generation viel berichten. Wie die Sowjetmacht erkämpft wurde, wie man hier die ersten Kolchöse gegründet hat, wie die besten von den Besten in die Front gezogen waren. An diesem Tag waren die ehrenvollsten Namen, die diesem Ort den guten Ruf und hohe Ehre eingebracht haben, in aller Munde. Jeder empfand sich an diesem Fest als Teilchen der ruhmreichen Geschichte.

Mit der Zeit wurde die Siedlung nicht älter, im Gegenteil — ihr Anblick wurde immer jünger und schöner. Anstelle des alten baufälligen Klubs und der Schule erheben sich heute moderne Gebäude. Daher herrschte auch solch ein reges Treiben vor der Fotoausstellung „Aus der Geschichte unserer Siedlung“.

Es ist ja so interessant, die heutigen bejahrten Dorfeinwohner als junge, energische Leute zu sehen. Auf dem einen Bild ist der Deguzierte des Dorfsowjets Aden Lugambajew mit anderen Delegierten des XVIII. Parteitag der KPDSU (B) im Kreml zu sehen. Ein anderes verziertes Foto zeigt die Schüler des Jahres 1941. Sie wissen noch nicht, daß morgen der Krieg beginnt, daß ihre Väter und älteren Brüder an die Front ziehen werden, daß 98 davon nicht zurückkommen. Ihre Namen werden im Gedächtnis der Landsteuere, auf den Steinplatten im örtlichen Park errichteten Obelisken immer fortleben. Die Nachkommen der Helden machen ihnen alle Ehre. Viele unter ihnen kämpfen würdig für den heutigen Ruhm ihres Wohnortes.

Juri TRAUTWEIN
Gebiet Karaganda

Nein dem Krieg!

Minna Dummler hat im Leben viel durchmachen müssen. Nicht leicht war ihr Lebensweg.

Da kam unverhofft noch ein Unglück dazu — der Tod ihrer Schwester. In ihre Obhut kamen noch drei Kinder — das älteste war sieben Jahre und das jüngste neun Monate alt. Also waren es schon acht Personen, die besonderer Pflege bedürftig. Dabei erfüllte sie getreu ihre Dienstpflichten als Melkerin. Dieses besagt die Medaille „Für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg“, mit der sie von der Regierung ausgezeichnet wurde.

„Ich weiß sehr gut, was Krieg bedeutet“, sagte Frau Dummler. „Deswegen bin ich wie alle Sowjetmenschen gegen die kriegerische Politik der USA. Die Sorgen der Menschheit um die Festigung und Erhaltung des Friedens lassen niemanden unbeeinträchtigt. Die Staatsführung der USA muß das respektieren.“

Heute ist Minna Dummler mit ihren Kindern und 21 Enkeln und Urenkeln glücklich und möchte, daß sie die Schrecken eines Krieges nie erleben.

Georg KISSLING
Gebiet Alma-Ata

Auf sie wartet man jederzeit

In diesen Tagen ist die Post besonders reich an Glückwünschen, Gratulationen und Briefen. Lydia Slank, Briefträgerin im Postamt des Sowchos „Kaplanbel“, Rayon Sarvagatsch, Gebiet Tschimkent, versteht diese gehobene, feierliche Stimmung der Einwohner sehr gut. Sie kennt alle ihre Kunden beim Namen und ist über ihre Interessen und Neigungen im Bilde. Kein Wunder, denn sie hat diesem nützlichen Beruf mehr als 12 Jahre ihres Lebens gewidmet.

Alle Einwohner sind mit der Postzustellung ganz zufrieden.

Karl BERGER
Gebiet Tschimkent

DER KOHLE HERBSTWIND

Die letzten Blätter von den Bäumen und legt sie in raschender Haufen an den Zäunen zusammen. Von der freudigen Last der reifen Ähren befreit, liegen die Felder in voller Erwartung der neuen Jahreszeit, dunkler ist das Wasser im Ischim geworden. Die Mechanisatoren des Dorfes Saretschny haben bereits den Herbststurz abgeschlossen und sämtliche Landtechnik unter Dach gebracht.

„Mit der diesjährigen Ernte sind wir zufrieden“, erzählt der Agronom Eduard Fink. „Der Hektarertrag belief sich auf 16,2 Dezitonnen Korn, um vier Dezitonnen mehr als geplant, und von den intensiv bearbeiteten Feldschlägen konnten wir 18 bis 20 Dezitonnen ernten.“

Den Staatsplan bei Getreidelieferung haben die Feldbauern aus Saretschny erfüllt. Sie haben in die Speicher 27 400 Tonnen hochwertiges Korn eingeschüttet. Auch die Viehzüchter schreiten sicher dem Jahreswechsel zu. Gegenüber dem vorigen Jahr sind hier die Fleischlieferung und der Milchertag gestiegen, die Jahresaufgaben werden überboten.

Erfreulich sind die Produktionsleistungen der Landarbeiter. Ich habe mir aber diesmal vorgenommen, über die soziale Entwicklung des Dorfes zu erzählen, darüber, wie die Viehzüchter und Feldbauern in Saretschny leben.

„Unsere Neulandsiedlung am Ischimur entstand vor 32 Jahren“, erzählt Juri Fink, Vorsitzender des Dorfsowjets. „Heute wohn-

Unser gemeinsames Haus

nen hier wie eine einzige Familie über 1 700 Menschen, Vertreter von 30 Nationalitäten.“

Mit Recht stolz ist das Dorf auf seine Arbeiterdynastien. Allein die vielverzweigte Familie Fink zählt sechs Mechanisatoren, vier Viehzüchter, Agronomen, Mechaniker, Buchhalter. Mein Gesprächspartner, der Vorsitzende des Dorfsowjets ist ebenfalls Mechanisator, Leiter einer Feldbaubrigade gewesen. Zahlreich sind die Arbeiterdynastien Beschin, Kaimuchametow, Kweschuk...

Im Kulturhaus, im Zimmer des Arbeits- und Kampfrums, werden viele Dokumente über die Entstehung und Entwicklung des Dorfes, über die Kriegs- und Arbeitsveteranen, Schrittmacher der landwirtschaftlichen Produktion aufbewahrt. Ein Stand ist dem Mechanisator Lopatin und Slobodjan zugewiesen. Auch die Melkerinnen Irma Dortmundmann, Ida Gaus und Jekaterina Faktirowa feierten Einzug.“

Große Veränderungen haben sich in den letzten Jahren im Aussehen des Dorfs vollzogen. Alle Straßen sind asphaltiert, die Häuser sind im üppigen Grün der Vorgärten gebettet. Auf Initiative der Deputierten des Dorfsowjets stellte man im Stadion neue Sportgeräte auf, errichtete einen Kindersportplatz. Hier werden Wettkämpfe in verschiedenen Sportarten ausgetragen.

Die Bierbar im Handelszentrum ist in ein Jugendcafé umgestaltet worden. Hier versammeln sich nun die Dorfeinwohner an Wochenenden um den heißen Samowar, hier werden den Treffen mit Arbeits- und Kriegsveteranen veranstaltet, dringende Probleme des Dorfes besprochen. Die gesunde Lebensführung wird in Saretschny heute zur Norm.

Doch die soziale Entwicklung des Sowchos ist bei weitem nicht so wolkenlos, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Es gibt hier auch nicht wenig Probleme, die ihrer Lösung harren.

Die Deputiertenkommission prüfte beispielsweise, warum ein gewisser Teil der Jugendlichen das Dorf verläßt? Sogar manche Familien. Es stellte sich heraus, daß gerade die mangelhaften sozial-kulturellen Bedingungen dieser Auswanderung zugrunde liegen.

Im Dorf kommen im Jahr 30 bis 35 Kinder zur Welt, doch der während der Neulanderschließung gebaute Kindergarten ist heute viel zu klein und kann nicht alle aufnehmen. Manche Frauen müßten deswegen sogar ihre Arbeit aufgeben.

„Wir brauchen dringend einen neuen Kindergarten“, sagte Juri Fink. „Die Sowchosleitung bewilligt die Mittel, es findet sich jedoch kein Bauauftragnehmer.“

Übrigens ist das nur die eine Seite der Sache.

Gewisse Sorgen bereitet allen auch das Krankenhaus, das nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht. Für die Dienstleistungsstelle und die Kinderküche sind Räumlichkeiten zwar zugewiesen worden, doch die sind vernachlässigt und müssen erst renoviert werden. Die Sache will aber nicht vom Fleck.

In der letzten Zeit wurden wichtige Dokumente verfaßt, in denen den Sowjets größere Rechte bei der Beschleunigung der sozialen und kulturellen Entwicklung eingeräumt sind. Die Sorge um die werktätigen Menschen ist die vorrangige Aufgabe der Volksdeputierten und Betriebsleiter. Doch nutzen die Ausgewählten des Volkes in Saretschny ihre Möglichkeiten und Rechte allem Anschein nach nicht genügend aus.

In Saretschny wird viel für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse gemacht, doch auch in der sozialen Entwicklung darf es keinen Stillstand geben, weil die Belange der Dorfbewohner ebenfalls wachsen. Dort, wo sie im Mittelpunkt stehen, werden zugleich mehrere Probleme der landwirtschaftlichen Produktion gelöst.

Dem Dorfsowjet in Saretschny steht also eine große Arbeit bevor, um den Forderungen der Zeit gerecht zu werden.

Leo BILL,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Turgai

Premieren der 20. Spielzeit

Mitte Oktober hat das Dshambuler Russische Gebiets-Dramentheater mit der Premiere des Bühnenstücks „Blaue Pferde auf rotem Gras“ von M. Schatrow seine 20. Spielzeit eröffnet. Die Wahl des Bühnenstücks ist kein Zufall. Der XXVII. Parteitag der KPDSU hat den Literatur- und Kunstschaffenden die Aufgabe gestellt, einen neuen Menschen herauszubilden, der aktiv all das zu bekämpfen vermag, was der Vorwärtsbewegung der Gesellschaft im Wege steht und was die Umgestaltung aller Bereiche unseres Lebens hemmt.

Im Mittelpunkt des Bühnenstücks steht die Gestalt Wladimir Iljitsch Lenins. Als Epigraph wurden der Bühnenaufführung folgende Worte vorausgeschickt: „Wir alle stammen aus der Revolution... Wir befragen und verhören die Vergangenheit nicht aus Neugier, sondern wir wollen einen Einblick in die Zukunft machen. Wir wollen Leben einhauchen in die vergilbten Dokumente jener wunderbaren und grimmigen Zeit... Gemeinsam mit Ihnen werden wir versuchen, uns als Menschen zu empfinden, die im Herbst 1920 auf dem X. Komssomolkongreß Lenins Worten lauschten.“

Mit der Inszenierung dieses Bühnenstücks bekräftigt das Kollektiv des Dshambuler Gebiets-Dramentheaters gleichsam die Kontinuität seines schöpferischen Suchens, das es vor neunzehn Jahren begonnen hat. War doch Bill-Beozerkowitsch „Sturm“ das erste Bühnenstück unseres Theaters im Jahre 1967. Seit jener Zeit ist das heroisch-romantische Thema bei uns führend. Die Premiere der neuen Spielzeit verlief

erfolgreich. Am Bühnenstück wirkten sichtlich künstlerisches Personal des Theaters mit.

Die Kasseneinnahmen der Premieren haben wir an den Fonds von Tschernobyl überwiesen.

Neben den „Blauen Pferden auf rotem Gras“ wird das Theater weitere zwei Stücke auf die Bretter bringen und zwar „Othello“ von W. Shakespeare und „Die Lügnerin“ von M. Meyo und E. Köhn, die es für die Sommergastspiele vorbereitet hat. Im Repertoire der neuen Spielzeit sind auch die Bühnenwerke „Der Sarkophag“ von W. Gubarew und „Ein Fall aus der Zeitungspraxis“ von K. Schtscherbakow vertreten. Beide beruhen auf dokumentarischer Grundlage. Im „Sarkophag“ wird markant und ehrlich über die tragische Ereignisse im Kernkraftwerk Tschernobyl berichtet. Im zweiten Bühnenstück werden die Konjunkturtreiber, Schaum-schlagler und Bürokratismus gezeigelt.

Traditionsgemäß wird unser Theater Ende November an der VII. Unionswoche „Theaterschaffen für Kinder und Jugendliche“ teilnehmen. Für dieses Ereignis inszeniert die Studentin S. Tessenjanowa aus der Alma-Ataer Theater- und Kunsthochschule das Musical „Geburtsstich des Katers Leopold“. Hier werden die jungen Zuschauer den bekannten Helden aus den Zeichentrickfilmen begegnen. Während der Winterferien werden sich die Kinder das Märchen „Die Abenteuer des Schneewittchens Mascha“ ansehen können.

Vera LEVITANUS
Gebiet Dshambul

„Erinnerungen“ heißt ein neuer Videofilm, der dem bekannten sowjetischen Dichter, Sänger und Schauspieler Wladimir Wyssozki gewidmet ist. Er wurde im Dowshenko-Filmstudio gedreht.

In den Streifen wurden Szenen aus Schauspielen des Moskauer Theaters an der Taganka, Proben

DER TAG begann wie gewöhnlich. Maria Rau stand früh auf, zog sich leise an und ging in den Hof hinaus. Es war noch dunkel und kühl. Sie melkte die Kuh, fütterte die Hühner.

Später frühstückten sie zu dritt: Maria, die Schwiegertochter Gulja und der Sohn Andreas. Die Jungen unterhielten sich halblaut, damit die Kinder nicht erwachten. Maria horchte auf: Wieder war die Rede von Arbeit, von Getreide. In diesem Sommer war es gut geraten. Die Ernte ist längst vorbei, doch die Menschen sprechen immer noch davon.

Bald gingen die Jungen zur Arbeit, und Maria begann aufzuräumen. Draußen wurden Stimmen laut, und sie erinnerte sich, daß die Nachbarn ihren Sohn zum Militärdienst verabschiedet. Auch war ihr jüngster, Andreas, ebenfalls an einem Herbsttag zum Armeedienst gegangen. Neun Jahre sind seitdem verstrichen, doch die Einzelheiten sind noch frisch in Erinnerung...

In jenem Herbst steuerte Andreas zum ersten Mal selbstständig einen Mähdröschler in der Gruppe des bekannten Sowchosmechanisators und Mitglieds der KPDSU Johann Klaus. Fast 1 000 Hektar Getreide erntete Andreas ab. Seine Leistung war die höchste unter den jungen Ackerbauern.

„Wenn man Maria fragt, wie sie und ihr Mann die Kinder erzogen, weiß sie kaum etwas zu sagen. Sie befaßt sich nicht extra mit Erziehung. Ihre ganze Lebensweise — ruhig, gemessen, wohlwollend — erzog die Kinder. Die Arbeit war das Hauptkriterium aller Handlungen. Die Kinder lebten den Taten und Sorgen der Eltern, halfen ihnen. Das waren die „Geheimnisse“ ihrer Familienziehung.

Ihre Familie entstand im Gebiet Kemeroow. Dort lernte sie den jungen Bergmann Andreas Rau kennen und heiratete ihn. 1954 wurde das Wort Neuland populär. Tausende junge, kräftige Männer und Frauen fuhren nach Kasachstan, um das Neuland zu erschließen. Ihr Mann, Andreas Rau, der im Ort fast zehn Jahre lang gearbeitet hatte, machte sich ebenfalls fertig. So kamen sie in den Sowchos „Suworowski“. Rayon Irtyshsk. Der Mann pflegte das Neuland, säte Getreide und erntete es. Die Arbeit im Feld wurde zum Sinn seines ganzen Lebens. Die Söhne traten in seine Fußtapfen.

Etwas anderes war auch kaum zu erwarten. Andreas Rau senior arbeitete viel und gern. Ihn achtete man für sein Entgegenkommen. Er war seinen Kindern zugelenk, teilte mit ihnen alles, was er besaß — Erfahrungen, Kenntnisse — und hielt sie zur Ehrlichkeit an. Nie klagte er über Schwierigkeiten, obwohl es sie in Überfluß, besonders in den ersten Jahren ihres gemeinsamen Lebens, gab.

Wie war ihr Mann, Andreas Rau, noch?.. Wortkarg. Dem Reden zog er das Handeln vor. Zuverlässig.

Videofilm über Wladimir Wyssozki

für verschiedene Filme, nicht-gespielte Rollen, Aufzeichnungen von Konzerten, Chroniken eingebündelt. 80 Minuten kann man die Stimme Wyssozkis hören. Und nicht nur seine. Die bekannten sowjetischen Dichter Bulat Okudschawa, Bella

Achmadullina, Robert Roshdestwenski, Jewgeni Jewtschenko und Andrej Wosnessenski teilen ihre Erinnerungen an den Liedermacher, der so früh von uns gegangen war.

(TASS)

Das Erbe

Sie und ihre Kinder fühlen sich neben ihm stets ruhig. Die Kinder liebten den Vater selbstvergessen, strebten ihm nach, lernten bei ihm. Das Beispiel des Vaters und sein Einfluß auf die Söhne ist in allem zu spüren. Sie haben seinen Beruf lieb gewonnen und sind gute Kenner der Technik geworden. Bemerkenswert ist, daß die älteren Söhne Woldemar, Johann, Alexander und Viktor ihre Traktoristenprüfungen ohne vorhergehende Vorbereitung ablegten. Nur der jüngste, Andreas, besuchte eine Berufsschule.

Die Kinder versammeln sich oft im Elternhaus. Man spricht zu verschiedenen Themen. Maria hört gern ihren Söhnen zu. Einmal bestimmen sie, wer von den fünf Brüdern der beste Arbeiter und Kenner der Technik sei. Die Palme der Priorität wurde einmütig Johann gegeben. Andreas sagte damals: „Johann ist der pünktlichste und ruhigste von uns. Dank diesen Eigenschaften ähnelt er am meisten dem Vater.“

Er hatte wohl recht. Neun Jahre arbeitete Johann mit seinem „Kirowecz“, ohne Generalüberholung. Bei Andreas Rau senior blieben die Maschinen ebenfalls viele Jahre intakt. Im Sommer stand er auf dem Feld, im Winter — in der Viehwirtschaft. Seine Leistung gehörte stets zu den höchsten im Sowchos. Jeden Herbst steuerten die Söhne Mähdröschler und ernteten Getreide. Im vorigen Jahr droch Johann, trotzdem das Jahr unglücklich war, rund 1 000 Tonnen Getreide — am meisten im Sowchos. Als Auszeichnung für seine Aktivistenarbeit bot man ihm die Möglichkeit, außer der Reihe einen „Wolga“ zu kaufen.

Das Gelteide war im Sowchos vorzüglich geraten.

Fast 18 Dezitonnen je Hektar ernteten die Feldbauern und lieferten an den Staat mehr als 2 Millionen Pud — am meisten im Gebiet.

Der Mutter war es angenehm zu wissen, daß auch ihre Söhne zum Erfolg des Kollektivs beitragen. Maria räumte still auf und bewegte sich langsam im Zimmer. Die Gedanken an die Vergangenheit störten sie nicht. Sie rief die vergangenen Jahre oft in solchen stillen Morgenstunden in Erinnerung, als ihre Enkelkinder noch schliefen, und sie nirgends hin mußte. Die Söhne waren ihr Stolz und ihre Stütze. Die Töchter Liese und Sweta haben auch mit Landwirtschaft zu tun, und die Mutter ist auf sie ebenfalls stolz.

Doch Söhne bleiben Söhne. Vielleicht verhält sie sich zu ihnen so anders, weil jeder von ihnen sie auf seine Art an den Vater, ihren Mann erinnert. Doch alle in gleicher Weise mit ihrem Fleiß und ihrer Liebe zur Technik. Sogar als der Mann krank geworden war und in Rente ging, zeigte er stets Interesse für die Angelegenheiten der Brigade, zu der er mehr als 30 Jahre gehört hatte. Jeder seiner Ratschläge wog viel. Und so bis ans Lebensende. Vor zwei Jahren ist er gestorben. Was ist nach ihm geblieben? Gepflügtes Neulandfeld und die Söhne, ebenfalls Feldbauern. Demnach hat der Mechanisator Andreas Rau eine merkwürdige Spur auf der Erde hinterlassen. Er lebt im Gedächtnis der Kinder und der 14 Enkel, im Gedächtnis der Menschen weiter, die ihn kannten, in ihrem Gedächtnis...

Draußen wurden erneut Stimmen laut. Maria kam langsam zu sich, indem sie die Erinnerungen abschüttelte. Plötzlich wurde sie inne, daß sie untätig da saß. „Wie kann ich das? So viel Arbeit, ich sitze aber herum. Man muß eilen“, dachte sie. In diesem Augenblick hörte sie die Stimme ihrer Enkelin Dina. „Oma, Oma“, rief die Kleine. Maria eilte ins Kinderzimmer. Der Morgen nahm seinen üblichen Fortgang, um für Maria Rau, die Mutter einer großen Bauernfamilie, zu einem gewöhnlichen Tag zu werden.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar